

Verein für Höhlenkunde Sierning

--- Jahresbericht 2021---

zusammengestellt: Eduard Knoll

2. – 3. Jänner

Labyrinthhöhle im Eisernen Bergl

(Neudeck St.)

Zum Jahresbeginn starteten wir wieder motiviert in das neue Höhlenjahr – mit dem klaren Ziel in der Labyrinthhöhle auf Grund der wachsenden Dimensionen, ein Biwak für mehrtägige Touren einzurichten! Nach kurzer Oberflächenbegehung erreichten wir den Eingang der Höhle. Während Heli, Martin und Stefan sich für den Abstieg bereit machten, brach Daniel wieder mit den Skiern auf, um die Oberfläche weiter zu erkunden. Schwer gepackt starteten wir mit jeweils 2 Schleifsäcken in die Tiefe. Gleich zu Beginn bemerkten wir das die Höhle derzeit sehr trocken ist. So wurde die Suche nach einem geeigneten Platz für's Biwak gestartet. Nach ca. 1,5 Std. Abstieg, Material durch Engstellen quetschen, fiel die Entscheidung recht rasch auf die P-Halle 1. Trotz der Trockenheit gibt es das zum Kochen wichtige Tropfwasser, der Untergrund besteht aus Lehm und ist einigermaßen eben -Perfekt!

Das neue Basislager liegt gut zentriert im System – alle Richtungen sind gut von dort aus erreichbar! Nach dem Errichten des Platzes war noch genügend Zeit und Motivation zum Weiterforschen. Aufbruch vom Biwak um 18:00 durch die Elefantengänge hinunter zum „Trockenen Syphongang“. Dort angelangt wurde der von Christoph und Markus bereits 2020 teilweise versicherte, extrem rutschige und steigende Canyon vermessen. Dieser bewetete Canyon führt höchstwahrscheinlich in den "Endlosen Canyon", nur mehr 60m Luftlinie und 10 Höhenmeter trennen die zwei Teile. Neu Länge **19.105,8m** Um 01:00 erreichten wir wieder das Biwak / Nach dem Essen gings dann für alle in den Schlafsack. Am 3. Jänner 2021 traten wir nur noch den Heimweg an. Nachdem die 3 in der Labyrinthhöhle recht erfolgreich waren, ging Daniel auf der Oberfläche auch nicht leer aus. Aber leider waren die neuen Schächte allesamt nach ca -20m aus.

Teiln.: Neudeck St. Verm.: 822m
Neudeck D.
Steinmassl H.

9. -10. Jänner

Labyrinthhöhle im Eisernen Bergl

(Neudeck St.)

Die nächste 2-tägige Tour steht am Programm (Heli, Martin, Stefan und diesmal ist auch Christoph M. mit dabei). Ziel ist, weiteres Material zum Biwak zu transportieren und aufgrund der sehr trockenen Verhältnisse die wasserführende Brausekirche, den tiefsten Punkt der Höhle zu erreichen, um dort unten weiter zu forschen.

Den Eingang erreichten wir recht spät (18:15), einer nächtlichen Forschung steht nichts in Wege: Aufbruch im Biwak 20:00 – los geht's ins Elefanten-Untergeschoss auf -377m (Brausekirche). Es ist viel trockener als sonst aber immer noch extrem gatschig und rutschig. Um 22:00 teilten wir uns in 2 Gruppen auf: Christoph und Stefan den teilweise wasserführenden Brausekirchencanyon abwärts weiter in die Tiefe. Heli und Martin folgten einen abzweigenden Canyon aufwärts. Um 2:00 Uhr morgens trafen wir uns alle wieder bei der Brausekirche und traten den beschwerlichen Rückweg ins Biwak an, um 4:00 erreichten wir den Schlafplatz und freuten uns auf Bier, Suppe und Würstl. Neuer Forschungsstand: Tiefe -414m / Gesamtlänge 19.450,37m. Während die 4 im Biwak noch schlafen bricht Daniel am 10.Jänner 2021 schon früh auf, um die Oberfläche weiter zu erkunden, wieder recht erfolgreich – zwei wetterführende Eingänge könnten vielleicht endlich ein zweiter Eingang sein! Für die Anderen stand nur noch der Rückweg an Programm.

Die nächste Tour ist schon in Planung, um die neuen Portale zu erkunden.

Teiln.: Neudeck St. Verm.: 345m
Neudeck D.
Moser Chr.
Schöngruber M.
Steinmassl H.

14. Jänner
Klausbachhöhle
 (Scheucher Th.)



© Scheucher Th.

Die Klausbachhöhle in der Drachenwand beim Mondsee ist seit undenklicher Zeit bekannt. Wissenschaftliche Grabungen führten zu Funden aus der Hallstatt- und La Tene-Zeit und belegen die prähistorische Benutzung dieser aktiven Wasserhöhle. In den mächtigen, nacheiszeitlichen Sedimenten im Eingangsbereich wurden Wild- und Haustierknochen sowie Feuerstellen gefunden.

Das 25m breite Höhlenportal liegt am Fuß der Drachenwand, ein immer wieder auftretendes und im Karst versickerndes Gerinne fließt durch einen großen Teil der Höhle. Die relativ hohen Temperaturen im Inneren bedingen eine reichhaltige Höhlenfauna. Die eingelagerten postglazialen Sedimente die in der Höhle angetroffen werden reichen von feinen bis zementartigen körnigen Sanden.

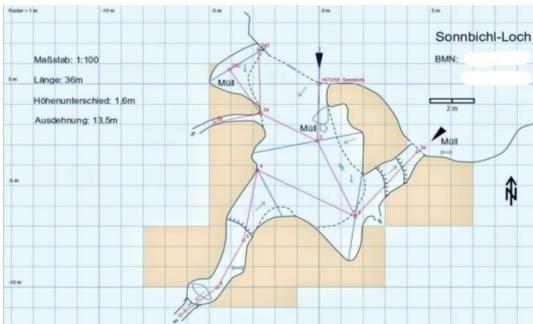
Nicht umsonst trägt die Höhle den Beinamen "Schlupf Paradies", schon am Eingang zwingt es einen auf die Knie, die niedrige Decke verlangt einen an Körpergewandtheit und klaustrophobischer Enge einiges ab, ehe man in einer Halle mit See wieder den aufrechten Gang einnehmen kann, die sogenannte Drachenhalle, aus deren See die Quelle gespeist wird. In den eingelagerten Sanden, finden sich unzählige Säugetierknochen, und Guano lässt auf eine zahlreiche Fledermaus Population schließen. In der

Drachenhalle hängen viele Fledermäuse hoch oben an der Decke, zu weit oben um eine genauere Bestimmung abgeben zu können. Belegt ist der Nachweis der Wimpernfledermaus (*Myotis emarginatus*). Zahlreiche Mythen ranken sich um die Drachenwand und besonders um seine Höhlen. Einige Sagen, wie zum Beispiel: "Das goldene Bründl", und "das Hellkar" beziehen sich auf die Klausbachhöhle.

Teiln.: Scheucher Th.
 Kollersberger P.

14. Jänner
Steinbruch Sonnbichl Loch
 (Scheucher Th.)

Als im Jahre 1933 mit dem Bau der Mühlbachbrücke an der Eisenstraße, südlich von Steyr, begonnen wurde, stießen Arbeiter bei der Erweiterung einer Schottergrube auf dem Sonnbichl, einem Höhenrücken in unmittelbarer Nähe der Mündung des Mühlbaches in die Enns, auf einige Steinwerkzeuge und Knochenreste.



© Scheucher Th.

Knapp unterhalb dieser Geländekante befindet sich eine Höhle mit Tropfsteinen, die einige Meter in den eiszeitlichen Schottern verläuft. Man war damals zweifellos auf einen jungsteinzeitlichen Siedlungsplatz gestoßen. Die denkbar günstigen klimatischen und geographischen Verhältnisse sprachen dafür. Auf den Höhen ist fruchtbarer Ackerboden, die Wälder sind wildreich und in den Geschieben der nahen Enns war der zur Herstellung der Werkzeuge notwendige Serpentin in Menge zu finden. Der Sonnbichl ist ein mäßig hoher Bergrücken, der sich längs des Mühlbachtals bis zur Enns vorschiebt. Er bot sehr günstige Verhältnisse zur Anlage einer Siedlung, gewährte doch die beherrschende

Höhenlage hinreichend Schutz vor Eindringlingen. Die Siedlung selbst lag auf dem höchsten Punkt knapp am Nordwestabfall des Höhenrückens zur Enns. Die Kulturschicht liegt unter einer mageren, 10 bis 15 cm starken Humusdecke. Die Funde selbst lagen bis zu einer Gesamttiefe von höchstens 40 cm. Reste eines Gießlöffels, weisen auf die Kenntnis der Metallverarbeitung im jüngsten Abschnitt der Siedlungsperiode. Kupfer- oder Bronzeartefakte konnte ich aber keine finden. Eine graphitierte Tonscherbe weist auf eine nachmalige, kurze Besiedlung des Sonnbichl in der jüngeren Eisenzeit.

Teiln.: Scheucher Th. Verm.: 36m

31. Jänner
Höhle beim Eisernen Bergl
(Neudeck St.)

In unmittelbarer Nähe der Labyrinthhöhle wurde ein Objekt gefunden das wir am Sonntag befahren haben (Länge derzeit schon fast 500m ca.) Ziel wäre das mit der Labyrinthhöhle zu verbinden.

Teiln.: Neudeck St. Verm.: 500m

9. Februar17
Rettenbachhöhle
(Plursch L.)

Wir stiegen mit Schacht- und Vermessungszeug zum Mittagberg auf und fingen gleich mit der Vermessung an. Insgesamt vermessen wir ca. 70m. Da keine Fortsetzung besteht, bauten wir alle Seile und Laschen aus und machten uns auf den Rückweg.

Teiln.: Plursch L. Verm.: 70m
Schöngruber M.

17. Februar
Hirlatzhöhle
(Scheucher Th.)

"Nordsiphon" und Bachschwinde in der "engen Klamm". Wir trafen uns am Parkplatz mit Mitgliedern der örtlichen Bergrettung, von hier mussten wir die rund 350 Höhenmeter bis in 870m Seehöhe, bis den vom Tal sichtbaren Eingang überwinden. Vor allem im Winter, wo die meisten Höhlenexpeditionen stattfinden, ist der Aufstieg nicht ungefährlich! Unser diesmaliges Ziel sollte der Nord-Siphon werden, welcher einst von Gerhard Wimmer auf mehreren hundert Metern Länge durchtaucht wurde, und welcher zwei Höhlen verbindet. Der Nord-Siphon verbindet die obere Brandgrabenhöhle (1546/6) mit der Hirlatzhöhle. Bei seltenen Hochwässern in mehrjährigen Abständen reichen die unterirdischen Abflüsse nicht mehr aus und ein gewaltiger Bach entspringt beim Eingang der Brandgrabenhöhle. Im Volksmund sagt der Hallstätter: „Der Brandbach geht!“ Weiters wurde das Brückenhallen-Biwak passiert und die Bachschwinde (Lehmklamm) in der Engen Klamm befahren. Ehe es zur späteren Stunde ins Sand-Biwak zurück ging. Das Sandbiwak ist das Eingang nächste Biwak, nur etwa eine Stunde vom Eingang entfernt.



© Scheucher Th.

Der Weg zum Nordsiphon ist beschwerlich, eine enge Klamm, in der ein kleines Gerinne nach unten fließt, und sich canyonartig tief in den Fels gefressen hat. Es erfordert einigen körperlichen Einsatz um nicht zwischen den Spalten zu verschwinden. Spreizen, Stemmen und Klettern, es benötigt die Gewandtheit sich trocken über ausgewaschene Kolke und Tümpel zu schwingen, und bringt auch so manchen Freizeitsportler an seine physischen Grenzen, ehe man den Endsiphon erreicht. Hier und da ziehen sich versteinerte Muschelbänke durch den Fels. Der für die Verbindung relevante Bereich der Hirlatzhöhle befindet sich im Alten Teil. 1,5 km vom Eingang entfernt zweigt in der Quellhalle die Wasserklamm in Richtung Nordsiphon ab, welcher erstmals 1963 erreicht wurde. Der anfangs hohe Mäander wird von einem aus dem Westen der Höhle stammenden Gerinne durchflossen. Die Wassermenge in der trockenen Jahreszeit nur 1 l/s, allerdings kann der Zulauf so weit steigen, dass sich das Wasser bis in die Quellhalle zurück staut. Beim Jahrhunderthochwasser 2002 war das Wasser sogar von dort noch weitere 80m höher gestaut und hat den gesamten Westlichen Blocktunnel geflutet. Nach ca. 190m ändert sich das Profil des Gangs im Bereich der Miniklamm zu einem phreatischen Tunnel. Nach dem nur ein Teil unseres Teams im Sand Biwak biwakierte, trennten sich hier unsere Wege, und wir begeben uns zu Dritt, zum Abendessen ins Sand Biwak ehe es gestärkt weiter hoch in die "enge Klamm" ging. Dieser Bereich liegt etwa 150-200m höher als unser Biwak Platz, und am Eingang zur Klamm stehen gewaltige Berge aus Lehm, bis zu 6m hoch. Schön ist jede einzelne abgelagerte Sediment-Schicht zu erkennen. Die Klamm wird enger und enger das Gerinne frisst sich förmlich durch den abgelagerten Lehm, ein möglicher mit Lehm verstopfter Abzweiger entpuppt sich nach kurzen Graben als Blindkammer. Meine Kollegen folgten der Klamm noch weiter eh sie nach einer Stunde wieder zurück kehren. Kollege Kollersberger transportierte

seine neue Meßstation zu Testzwecken mit in die Höhle, welche Daten zum Wasserstand usw. erheben soll.

Teiln.: Scheucher Th.
Kollerberger P.
Gschwentner
Knobloch Chr.
Buchecker G.
Bergrettung Hallstatt

2. März

Mauharkeller – Wehrmachtskeller

(Scheucher Th.)

Die Kellergasse ist seit 1869 nach den früher an der Straße liegenden Sandkellern benannt. Der bekannteste ist wohl der Cembrankeller, doch auch der Märzenkeller, und Maurhartkeller waren hier zu finden. Letzterer wurde als Disco Club "Tunnel" in der Linzer Szene bekannt, ehe das Lokal Mitte der 2000er Jahre abgerissen wurde, und die Stolleneingänge verschlossen. Der Club Tunnel tauchte mit seinen unterirdischen Schächten tief in den Froschberg ein.

Das KZ Linz II wurde im Februar 1944 im benachbarten Märzenkeller im Rahmen von Luftschutzmaßnahmen eingerichtet. Die Wein- und Bierkellereien, die sich in den Linzer Stadtbergen Bauernberg, Froschberg und Schlossberg befanden, sollten vergrößert und zu einer einzigen großen Luftschutzstollenanlage umfunktioniert werden. Ein Bombentreffer am 4. November 1944, der den nicht ausgekleideter Bereich des Sandsteinstollen betraf, verursachte kleinere Ausbrüche und Risse. Die Kellereien in der Kellergasse (bestehend aus mehreren ausgebauten Weinkellern) wurden damals mit einem Luftschutz- Fassungsvermögen von 5000 Plätzen angegeben.

Über den Notausstieg ließ sich dieser Stollen kurze Zeit betreten da der ehemalige Haupteingang von innen neu verschlossen wurde. Im Inneren jede Menge Hinterlassenschaften aus der Discozeit, auch ein Obdachloser Sträfling scheint den Stollen vorübergehend als Zufluchtsort genutzt zu haben. Weiters befinden sich mehrere gemauerte Zisternen sowie ein Kühl- Getränke lager in den Seitenstollen. Über einen Kriechgang gelangt man über das Kühllager wo alte Leergebinde sich stapeln. "Seit 220 Jahren Weinhandel Maurhart. Eine der ältesten Welser Familien pflegt ihre Tradition"; schrieb die Welser Zeitung. Womöglich handelt es sich um den selbigen Weinhändler?

Teiln.: Scheucher Th.
Weichenberger J.
Fritsch E.

7. März

Labyrinthhöhle im Eisernen Bergl

(Moser Chr.)



© Steinmassl H.

Die Vermessung wurde bei bk18 fortgesetzt. In diesem Bereich wird ein an der Sohle begehbarer Canyon verlassen. Der Canyon mündet hier in einen von großen Versturzböcken geprägten 20m tiefen Schacht. Am Schachtboden führt die einzige Fortsetzung wieder zurück in eine Nord-Süd verlaufende Kluft mit ca. 60° Neigung. Die Kluft besitzt eine Höhenausdehnung von ca. 70m und mündet am nördlichen Ende wieder in einen Schlot/Schacht, 150m unterhalb der Aquarellhalle/Blasiusschluf. Diese Tatsache ist äußerst interessant, da in diesen großen horizontalen Gangabschnitten die Fließfacetten ihre Richtung ändern. Der aktuell tiefste vermessene Punkt liegt bei -500m, mit einer noch unbekanntem Fortsetzung in die Tiefe und Höhe. Der in Swarovski (SW1-SW3) ansetzende Canyon befindet sich auf -300m und zieht mit derzeitigem Wissen in Richtung aktueller Position. Um diesen Forschungsendpunkt zu erreichen müssen für den Hin und Rückweg gesamt 6-7h eingerechnet werden.

Teiln.: Moser Chr. Verm.: 500m
Steinmassl H.

8.u. 9. März
Erdstall Köppach
(Scheucher Th.)

Es wurde seit jeher in der ansässigen Bevölkerung über Geheimgänge in Köppach spekuliert, die vom Schloss Köppach bis zum Schloss Katzenberg, dem Jagdschloss der Jörger in Atzbach reichen sollen, so wurde bis heute in der Bevölkerung darüber gemunkelt. Dies wurde bestärkt, als im Oktober des Jahres 1932, das Pferd des ansässige Landwirt beim Pflügen in ein 60cm breites Loch einbrach. Zwei Tage danach wurde Nachschau gehalten. Herr Oberlehrer Kinzel erkundete das tiefe Loch, und stieß in 5m Tiefe auf einen Gang, den er in einer Skizze dokumentierte, ehe das Loch wieder mit einem Mostwalzel verschlossen wurde. Und abermals gab das Erdreich nach, in den 1960ern. Es brach an naheliegender Stelle ein Traktor beim Mist breiten ein, das entstandene Loch wurde verfüllt. Im Zuge einer Umwidmung in Bauland wurde im Auftrag des Bundesdenkmalamtes eine Sondiergrabung vorgenommen, dabei ergab sich die einzigartige Möglichkeit diesen Erdstall genauer zu untersuchen. Der Stollen war bis auf wenige Zentimeter mit über Jahrzehnten eingetragenen Sedimenten verfüllt, unser Forschungsteam benötigte knapp zwei Tage um das Erdreich aus dem sehr beengten Untergrund zu schaffen. Der Stollen selbst ist nun wieder bis auf 32m befahrbar, leider ist der letzte Gangabschnitt völlig verstürzt. Nach einigen Metern verzweigt sich der Erdstall, und durch einen waagrechten Schlupf gelangt man in eine "geräumige" Kammer mit heraus gehauenen Sitzbänken, ein sehr enger Schlupf führt in eine höhere Etage, bereits nach der nächsten Biegung ist ein schräg Schlupf zu überwinden ehe es wieder eine Etage tiefer geht, und in einem Versturz endet. Die Ablagerungen im Gemeindegebiet Atzbach bestehen überwiegend aus Schlier und Ton. "Atzbacher Sande". Als Erdstall wird ein im Mittelalter von Menschenhand geschaffenes unterirdisches Gangsystem bezeichnet, das mindestens eine nur kriechend passierbare Engstelle aufweist. Besonders kennzeichnend für einen Erdstall sind diese Engstellen, Schlupfe genannt, sowie nicht ausgemauerte Gänge, die üblicherweise 60 cm breit und bis 1,4 m hoch sind. Vorhandene Belege, archäologische Befunde u. mündliche Überlieferungen weisen auf eine Entstehung der Erdställe in der mittelalterlichen Besiedlungszeit Mitteleuropas hin. Einige Fundgegenstände aus Erdställen berichten deutlich von der Urangst der Menschen, wenigstens das "nackte" Leben zu retten. In weiteren Erdställen rund um Atzbach-Reichering und Münzbach wurde je ein Schwert gefunden, im Erdstall von Niederwaldkirchen-Zeißendorf ein Rokoko-Hirschfänger (um 1770).

Die Erdställe als Zufluchtstätte für Kinder:

Wenn der Erdstall tatsächlich für die Bewohner eines Bauernhofes oder einer Burg als Zuflucht bei Gefahr gedacht war, weshalb hatte er dann Engstellen, durch die Alte, Kranke oder Schwangere nicht kommen konnten? Vielleicht waren die Erdställe hauptsächlich für die Kinder gedacht, die den neuen Siedlern im Land das Überleben und der Kolonisation das Gelingen sicherten. Umherziehende Räuberbanden nahmen vermutlich gerne Kinder als Arbeitskräfte mit. Auch der Name der Erdställe in manchen Gegenden, nämlich Schratzellöcher, weist auf diese Möglichkeit hin. In unserem Dialekt wird das Wort "G'schratz" für Kind verwendet. Im Dialektwörterbuch heißt es "Schratt, Schratz, lediges, uneheliches Kind, und „Schratzn-Antringa“ ist der Tauftrunk auf Kosten des Kindsvaters. Aus dem gleichen Wortstamm dürfte das Wort für die boshafte, gnomenhaften Waldgeister stammen, die als „Schratln“ bezeichnet werden. Viele Fragen bleiben dennoch offen: Was motiviert Menschen dazu, in monatelanger Schwerstarbeit unterirdische Anlagen mit Engstellen, Schlupflöchern und verwinkelten Gängen zu bauen?

Teiln.: Scheucher Th.
Weichenberger J.
Fritsch E.
Wimmer

20. März
Labyrinthhöhle im Eisernen Bergl
(Moser Chr.)

Die letzten Fortsetzungen im Spargelschluf wurden erkundet und vermessen. Hier handelt es sich um den nördlichsten Teil des „alten Labyrinths“. Aus einer geräumigen Halle gelangt man (SW) in einen, der Oberfläche nahe kommenden, Versturz. Nördlich davon liegt ein 30m tiefer Schacht, der in einer Kluft endet. Das gesamte Material wurde wieder ausgebaut und in der Augensteinhalle deponiert. Die Gesamtlänge beträgt nun 20.876m.



© Moser Chr.

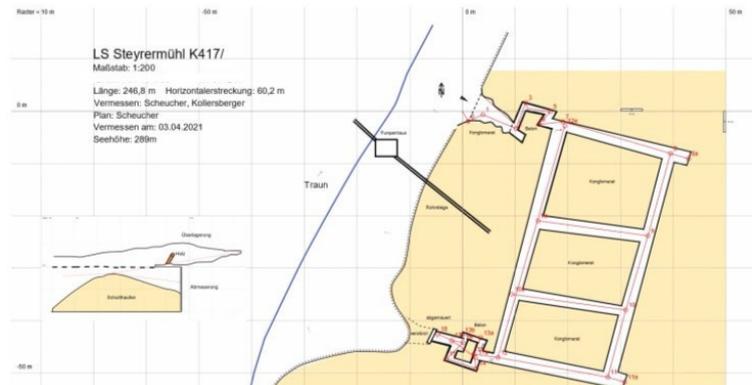
Teiln.: Moser Chr. Verm.: 926m
 Tantscher M.
 Schöngruber M.
 Neudeck St.

21. März
Rudolfstollen
 (Scheucher Th.)

Führung. Teiln.: Scheucher Th.
 Greger W.
 Exel
 Keplinger

10. April
Luftschutzstollen Laakirchen
 (Scheucher Th.)

Im NS-Arbeitslager Steyrmühl in Oberösterreich arbeiteten mehrere burgenländische Roma als Zwangsarbeiter. Bereits 1938 wurden 232 Roma inhaftiert und in Konzentrationslager gebracht. Aus der Schulchronik 1944/45: Für die Schülerinnen und Schüler der Volksschulen Laakirchen, Lindach und Steyrmühl war das Schuljahr 1944/45 erlebte Kriegswirklichkeit. Am 23. September 1944 überflog eine große Anzahl feindlicher Flugzeuge das Gemeindegebiet. Bei Fliegeralarm entfiel der Unterricht und die Kinder wurden heim geschickt beziehungsweise in die Häuser des Ortskernes aufgeteilt, da in der Schule kein Luftschutzraum vorhanden war. Mit dem Jahr 1945 verstärkte sich der Zustrom von Flüchtlingen aus den Ostgebieten. Am 20. März 1945 wurden in den Schulen Laakirchen und Lindach Flüchtlingslager mit jeweils über 50 Insassen eingerichtet, die zum Großteil bis September dort einquartiert blieben. Obwohl der Gemeinde das Trauma von Bombennächten und Zerstörung erspart blieb, kennzeichnen Not und Entbehrungen das Ende des Krieges. Die Feuerwehr Laakirchen muss sich in dieser Zeit auch bei Aufräumarbeiten nach Bombenangriffen bewähren. So geschehen auch im Dezember 1944 in Wels. Nach dem Abschuss zweier feindlicher Bomber über Roitham setzen abgeworfene Brandbomben die Scheune des „Stöffelgutes“ in Au in Brand. An diesem Einsatz beteiligte sich die Feuerwehr Laakirchen mit dem LF8.



© Scheucher Th.

Der größte und folgenschwerste Angriff in unserer Gegend fand im April 1945 in Attnang statt. Mehrere Verbände flogen in aufeinanderfolgenden Wellen den Bahnhof an und zerstörten diesen und die gesamte Umgebung. Die Feuerwehr Laakirchen beteiligte sich an den Löscharbeiten. Der LS-Stollen ist nur im Schleusenbereich betoniert, die Gänge sind ins Konglomerat getrieben worden, und bestehen aus zwei parallel verlaufenden Hauptgängen die durch vier Quergänge verbunden sind. Der Süd Eingang ist nachträglich ab gemauert worden, und im Außenbereich verstürzt. Vermutlich wurde er 1944/45 errichtet und sollte die Arbeiter der Papierfabrik vor Luftangriffen schützen.

Teiln.: Scheucher Th. Verm.: 247m

Kollersberger P.

12. April

Stürzerhöhle
Konglomeratfuge
(Scheucher Th.)

Die Traun durchfließt ab Stadl-Paura abwärts ein geräumiges Terrassental diese gehört zur Großeinheit der Molassezone. Am Beckenrand des Paratethys wurden Sande und Schotter sedimentiert, die sich in der Folge zu Sandstein und Konglomerat verfestigten. Die Sandpakete sind durch den Glaukonitreichum häufig deutlich grün gefärbt und oft zu Sandstein zementiert. Einheitliche, Feinkies reiche Schrägschichtungskörper wurden in Mächtigkeiten bis zu 3m beobachtet. (H.G. KRENMAYR, 1994). Die Schmelzwässer schütteten einst, dem jeweiligen Eisstand entsprechend, ihre Schotterfelder in Richtung zum heutigen Trauntal, wo sie sich zu einem geschlossenen Niederterrassenfeld vereinten. Auf einem völlig isolierten Rest der Niederterrasse steht zum Beispiel die Dreifaltigkeitskirche von Stadl-Paura. Die Höhle liegt nahe dem Ufer der Traun, auf einem kleinen Vorsprung, welcher heute auf Privatgrund liegt und eingezäunt ist. Die Höhle gliedert sich in zwei Teile mit einer Gesamtlänge von 83m. Zwischen dem Konglomerat hat sich eine dicke Schicht Sandstein eingelagert, welche den Spuren nach im Inneren, abgebaut wurde. Möglich ist auch, das eine bereits bestehende Uferhöhle, in der Sandsteinschicht erweitert wurde. Ganz sicher ist dies ein künstlich erweitertes Objekt, welches durch die bizarre Decke, Schlupfe und eine mächtige pilzförmige Säule im Inneren besticht. Es sind drei Eingänge vorhanden. Der äußerst rechte ist nur ein kleines Loch. Vor den beiden Haupteingängen liegt mittig eine flache runde „Wanne“, welche aus dem Sandstein gemeißelt wurde, darüber einige verwitterte Buchstaben graviert. Es könnte sich um einen alten Sandstein Abbau handeln, aber hierüber kann aktuell nur spekuliert werden. Zoologisch fanden wir eine kleine Hufeisennase, Kellerasseln im linken hinteren Höhlenbereich, und mehrere Höhlenspinnen.

Teiln.: Scheucher Th.

Salaböck

13. April

Sandhöhlen in Aurach am Hongar
(Scheucher Th.)

Bei den Höhlen von Aurach handelt es sich um künstlich angelegte Kavernen, die wahrscheinlich einst der Sand- und Schottergewinnung dienten. Der Entstehungszeitpunkt dürfte um 1900 liegen, näheres ist derzeit nicht bekannt, möglich ist das die Höhlen mit dem Wiederaufbau der Kirche, die bei einem Brand 1888 völlig zerstört wurde in Zusammenhang stehen. Die Stollen befinden sich im jüngeren Deckenschotter, verfestigte sandig-kiesige Ablagerungen aus der Mindel-Eiszeit. Alle 7 Höhlen zusammen haben eine Länge von etwa 230m.

In den meisten Höhlen finden sich bäuerliche Hinterlassenschaften wie Fuhrwerke, Schlitten, Zaumzeug und Möbel und Schutt, auch wurden an 2 Stellen sog. Erdorgeln (Natürliche Hohlräume) angefahren. Aktuell bin ich um mehr Informationen über die Entstehungsgeschichte der künstlichen Objekte bemüht.

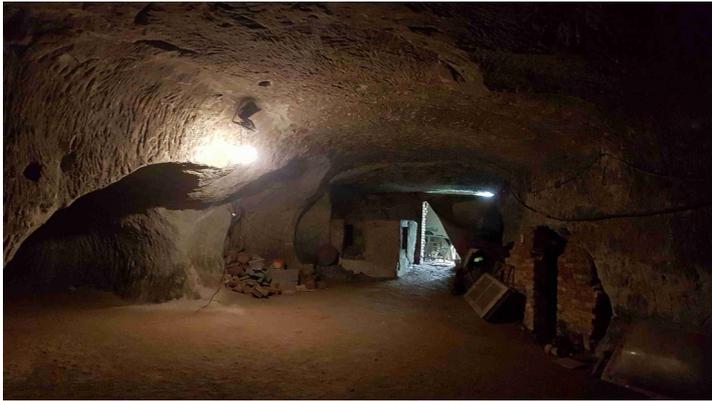
Teiln.: Scheucher Th.

Kollersberger P.

3. Mai

Schlossbergstollen Steyregg
(Fickert M.)

Der Stollen hat eine Gesamtlänge von 350m und unterquert den Höhenrücken beim Schloss Steyregg.



© Fickert M.

Das Objekt besteht aus einem großräumigen Hauptgang von dem mehrere Seitengänge mit unterschiedlich großen Kammern abzweigen. Der nordwärts liegende Eingang befindet sich auf einem Privatgrundstück, der südlich gelegene auf dem Grundstück des Schlossbesitzers Niklas Salm- Reiffenscheidt. Mein Begleiter erzählte mir während der Besichtigung, dass der Stollen in früheren Zeiten als Schießstätte benutzt wurde. Bis Ende 2019 wurden dort Übungen der österr. Rettungshundebrigade durchgeführt.

Teiln.: Fickert M.
Schönböck K.

10. Mai
Rettenbachhöhle
(Schoißwohl H.)

Ich bin ein paar Meter in die Rettenbachhöhle, um mir die Zugänge anzuschauen: An der Situation des Haupteinganges hat sich nichts verändert, der riesige Block unter dem schweren Gitter hängt nach wie vor ganz labil und lebensgefährlich drinnen. Daher darf dieser Zugang nur im äußersten Notfall benutzt werden. Beide Zugänge sind per Bescheid ordnungsgemäß zugesperrt.

Teiln.: Schoißwohl H.

18. Mai
Tropfsteinloch
(Scheucher Th.)

Das sogenannte Tropfsteinloch liegt unmittelbar auf Straßenniveau, man kann also davon ausgehen das die Höhle beim Straßenbau angefahren wurde. Sie wurde dann mit Steinen verschlossen die vor dem Eingang gelegt wurden. Bis auf einen großen Klemmkeil konnte der Eingang soweit frei geräumt werden um das



© Scheucher Th.

Objekt zu befahren. Durch das enge Loch geht es knapp 2m senkrecht hinab ehe man auf einer leichten Schräge zu stehen kommt. Zur rechten eine kleine Nische, die Höhle fällt vom Niveau weiter ab, zieht leicht nach links, der Gang wird am Ende von einer Kluftspalte durchzogen, welche sich nach oben sowie nach unten verengt. Der Spalt in der Sole wurde von Steinen befreit, und eine Messung ergab über 3,3m Tiefe. Eine Felsnase hängt von der Decke, welche den Gang von rechts her verengt, an der Unterseite dieser hängen schöne aber kleine Stalaktiten (Länge 10-15cm, Durchmesser etwa 2-3cm) und bilden das Ende des befahrbaren Teils. Im Eintrag der aus kleineren Gesteinsbrocken besteht und beim Verschließen in die Höhle gelangt ist, wurde Müll (Blechdose, 9V Batterie...) entdeckt. Außerdem konnten noch zwei unentdeckte Höhlen dokumentiert werden.

Teiln.: Scheucher Th.
Schmoller Ph.
Dürr R.

Verm.: 10m

22. Mai
Eislueg
(Knoll E.)



© Knoll S.

Bei zuerst leichtem Nieselregen, der aber bald aufhörte, erreichten wir mittags den Höhleneingang. Ab dem Gratüberstieg lag etwas Neuschnee. Der Einzugsgraben wies noch erhebliche Lawinenreste auf. Im Eingangsbereich der Eislueg war noch eine Eisfigur an der Nordostwand und ein Firnfeld vorhanden. Der Bläser war eisfrei und die Luftströmung zog nach innen. Im Vergleich zum Vorjahr war etwas mehr Bodeneis vorhanden. Der Eiswall selbst aber etwas unterhöhlt und eine alte Drahtseilbefestigung etwa 1m unter der Kante ausgeapert. Ab dem Blockdurchstieg gab es eine ununterbrochene Eisauflage bis hinunter zum Eisse. Es war keine Randkluft vorhanden.

Ein kleines Rinnsal aus vmtl. eingedrungenem Sickerwasser kam die schräge Rampe herab. Die Eismasse am Eisse war im Vergleich zum Vorjahr erheblich dicker. Eine ebene Fläche erstreckte sich bis nach hinten bis zum Blockaufstieg. Einige schöne, große Eiszapfen hingen von der Decke. Die sonst aber rückwärts anzutreffende übermannshohe Bodeneisfigur war aber heute nicht vorhanden. Da der Blockaufstieg sehr stark vereist war verzichteten wir auf eine Befahrung in Richtung Brunnenschacht. Nach den zu erledigenden Messungen von Eisstand und Temperaturen, verließen wir die Höhle wieder und erreichten gegen 16:30 Uhr den Eingang.

Teiln.: Knoll E.	Grünberger D.
Knoll S.	Stary F.
Weißmair R.	Stary J.
Plursch L.	Stary A.

28. Mai
Höhlen im Hiaslberg
Tropfsteinhöhle
Kluft im Hiaslberg
(Scheucher Th.)

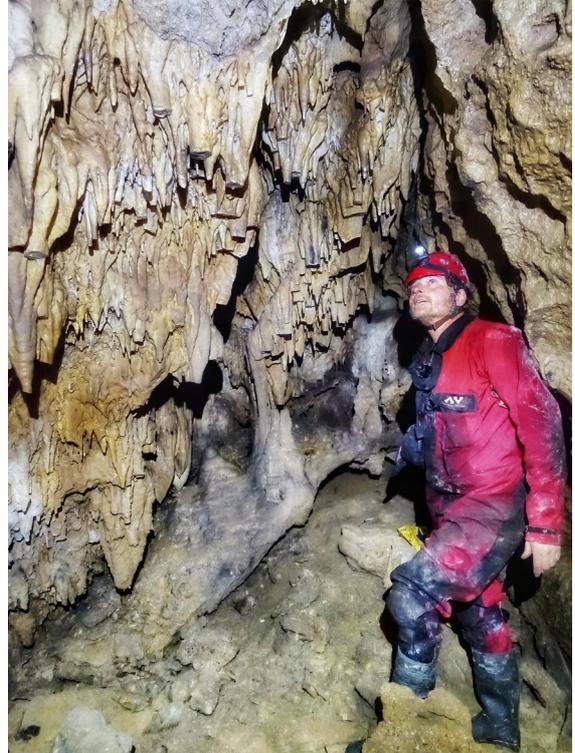
Da ich nun schon zweimal in den steilen Abhängen des Hiaslberges nach der Tropfsteinhöhle gesucht habe, sollte es diesmal klappen. Die Höhle dürfte den Menschen in Großraming schon lange bekannt sein, Sagen und Erzählungen berichten darüber: In der Höhle am Hiaslberg soll früher auch nach Gold und Edelsteinen

gesucht worden sein, bisher ist es aber keinem Verwegenen gelungen, etwas zu finden. Angesichts der massiven Beschädigungen durchaus nachvollziehbar.

Man steigt über Almwiese, durchquert ein Waldstück und kommt, zum Gipfelgrat. Am Gipfel halten wir Rast und genießen die Aussicht. Wir steigen ab und suchen kreuz und quer die ganze Gegend ab. So standen wir nach „kurzer“ Suche vor einem kleinen Loch welches in die Unterwelt führt.

Doch auf den ersten Metern der Befahrung bemerkte ich das wir wohl in der falschen Höhle sind (1656/5) die Raum Beschreibung die ich im Hinterkopf hatte passte nicht zu dieser Höhle die wir eigentlich suchten. Am Boden befinden sich ein Haufen Knochen. Die nach rechts oben führende Kluft ist sehr eng und unbefahrbar. So dehnten wir unsere Suche aus, und Kollege Philipp wurde fündig.

Der Eingang ist sehr klein und unscheinbar und liegt in am Fuße einer niederen Felsmauer, unter der ein erdiger Halbtrichter nach abwärts anschließt. Der Eingang ist sehr nieder, ein ca. 30 cm hoher Schluff, der schräg nach abwärts führt und nach einigen Metern in einen horizontalen Kriechgang überleitet. Überall liegt teils frischer Kot (Fuchs). Zwei aufgekeimte Buchen Sprösslinge erregen unser Interesse. Von diesem Gang zweigt kurz vor seinem Ende eine Öffnung nach links in einen ovalen Raum, mit schönen Sinterungen und einer gut ausgeprägten, alten Wasserstandsmarke ab. Der Boden ist mit groben Steinen bedeckt. Man kann hier fast stehen, Gegenüber dem Eintritt führt ein Durchgang durch ein kurzes, enges Schließstück in den größten Raum. Dieser ähnelt einem Trichter. Hier steigt man über eine lehmige Wandstufe mit einigen Sinterbodenzapfen auf den Grund. Halbrechts führt eine Halde stark aufwärts. Der Weg führt jedoch unten weiter. Ein Spalt zwischen zwei dort liegenden Steinblöcken verläuft sich unter dem dicken Sinter Ablagerungen. Ein Sinterfall kommt aus einer schräg aufwärts führenden Nische. Oberhalb dieser, ist der ganze Boden versintert und eine kleine Hufeisennase hängt an der Decke. Diese Tropfsteinhöhle im Hiaslberg ist sehr schwer zu finden, weil der Eingang erst in unmittelbarer Nähe zu sehen ist, und das Gelände ein Gefälle von bis zu 85° aufweist.



© Scheucher Th.

Teiln.: Scheucher Th.
Schmoller Ph.
Dürr R.

3. Juni **Klarahöhle** (Schöngruber M.)



© Schöngruber M.

Die ursprüngliche Idee einer Höhlentour stammt von Markus und Mandy, mit dem Ziel, ein paar Stellen mit uns gemeinsam zu erforschen. Leider konnte Mandy aus Arbeitsgründen nicht mitkommen, so wurde es eher eine Erkundungstour durch den Hauptgang bis zu den Sinterbecken.

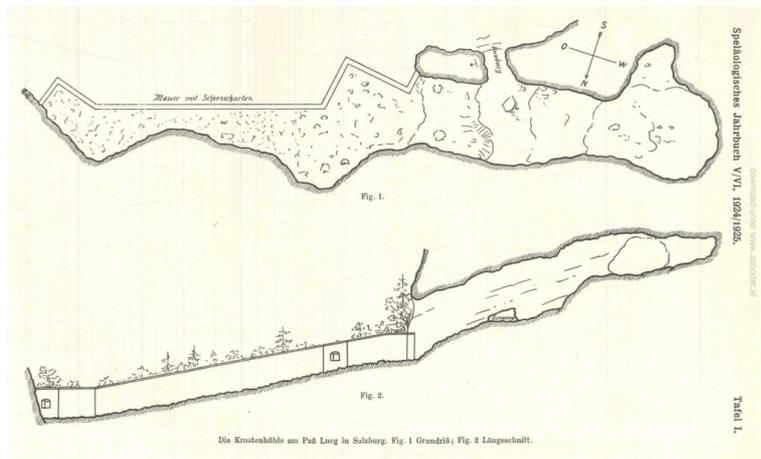
Den Weg bis zur Expertenhalle kannten wir bereits, erstaunlicherweise schlecht blieb er uns aber in Erinnerung und so musste uns Markus schon zu Beginn durch die Höhle weisen. Durch den Geröll durchzogenen Expertengang ging es vorbei am 100m Schacht zur Riesenharnischhalle. Hier bestaunten wir vor allem die riesigen glatten Felsflächen an Seiten und Decke. Hier angekommen erstaunte uns ein Highlight nach dem anderen. Die dicke Berta, Fußballhalle usw. mit jede Menge faszinierendem Tropfsteinschmuck. Auch der Fußmarsch wurde leichter durch weniger Bruch auf dem Boden. Krönender Abschluss bildeten die Sinterbecken. Hier achteten wir vor allem auf möglichst wenig Verschmutzung, Markus hatte sogar Neoprensocken dabei. Bis

zur Expertenhalle konnten die Neulinge einen guten Orientierungssinn vorweisen, jedoch wurde der Weg zurück zum Biwakplatz ein erneutes Suchspiel. Für die ganze Tour brauchten wir trotz guter Kondition und schnellem Schritt 13 Stunden.. und ein-zwei Bier um wieder Kraft zu schöpfen. Neben schönen Höhlenstunden konnten wir mit Markus einen neuen Höhlenfreund gewinnen und hoffen auf weitere gemeinsame Forschertouren.

Teiln.: Schöngruber M.
Neudeck St.
Neudeck D.
Lutz M.

6. Juni
Unsinnige Kirch (Kroatenhöhle)
(Scheucher Th.)

Die sogenannte „Kroatenhöhle“, welche aus dem Mittelalter stammende Paßbefestigung, wurde bereits im Jahre 1269 als „foramen munitionis“ urkundlich erwähnt. Sie hieß einst die „Unsinnige Kirch“. Den Namen Kroatenhöhle führt die Höhle seit dem Jahre 1742 als im österreichischen Erbfolgekriege unter Feldmarschalleutnant Graf Herberstein durchziehende Gränzer (Kroaten), hier eingekehrt haben sollen.



© Scheucher Th.

Seit den Franzosenkriegen zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde diese Höhle in die Paß Befestigung miteinbezogen. Der fortifikatorische Ausbau derselben, wie er noch heute erhalten ist, stammt aus den Jahren 1832 bis 1836. Der Höhleneingang führt in den 120m langen Höhlenraum, erst im obersten, hintersten Höhlenabschnitt vergrößert sich die Höhle fast um die doppelte Breite. Der tiefer gelegene Halbhöhlenraum ist gegen den Fluss hin durch eine starke Quadersteinmauer mit Schießscharten abgeschlossen. Am untersten Höhlenende befindet sich ein lebensgroßer Kruzifixus aus Holz, das an der Felswand befestigt ist. Unter höchster Geheimhaltung wurden während des Kalten Krieges bis 1994

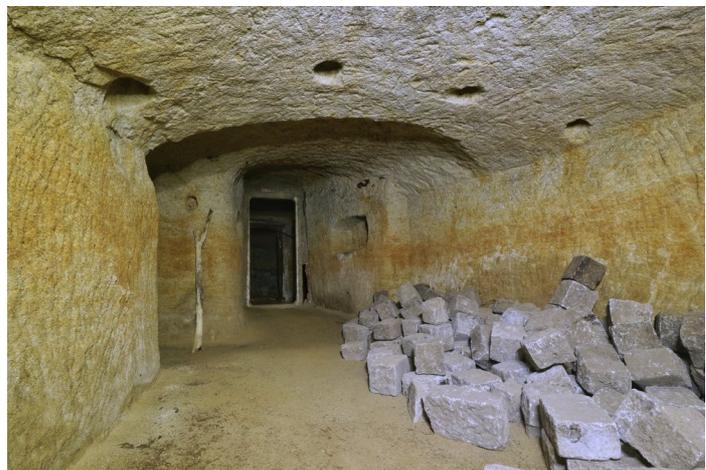
umfangreiche Bunker- und Sperranlagen in Salzburg errichtet. Eine dieser Anlagen ist die "Festen Anlage Kroatenhöhle" im Ofenauer Berg.

Rund fünfhundert Meter führt das Werk, das in die natürlich entstandene Kroatenhöhle integriert wurde, in zwei Ebenen durch den Berg. In die Höhle wurden Mannschaftsunterkünfte, Magazine, ein Lazarett, Waschräume und Toiletten eingebaut. Stollen führen zu den Stellungen an der Südwestflanke.

Teiln.: Scheucher Th.
Salaböck

9. Juni
Schlossbergstollen Steyregg
(Scheucher Th.)

Der sogenannte Schlossbergstollen bestand ursprünglich aus zwei unabhängigen Sandkellern, dem Haiderkeller im Norden und dem Parkgrabenkeller im Süden, welcher im zweiten Weltkrieg von italienischen Kriegsgefangenen durch einen Verbindungsstollen verbunden wurde. Im zweiten Weltkrieg diente die unterirdische



© Scheucher Th.

Anlage als Luftschutzkeller, wegen seiner mächtigen Überdeckung galt er als sehr sicher. Auch ein Kind soll im Stollen, während der Luftangriffe hier drinnen geboren worden sein. Gegraben wurde der Haiderkeller vor

rund 200 Jahren, vom beeinträchtigten Sohn der Familie, die ihn für diese Tätigkeit „begeisterte“, und welcher diesen Keller im Alleingang grub. Der unscheinbare Eingang im privat Garten führt in einen kleinen Vorraum, welcher in den größeren Hauptkeller mündet, den dessen Ende ab gemauert ist, hier verbindet eine Luftschutztüre den Keller mit dem tiefer gelegenen Bereich, welcher früher als Schützenkeller benützt wurde. In dessen hinteren Bereich setzt der Verbindungsstollen an, welcher die zwei Keller miteinander verbindet. Die Zugänge im Schlossberg Graben sind bis auf ein Tor alle vermauert. Vom breiten Hauptgang verteilen sich die Gänge nach rechts und links, in den Kavernenartigen Seitengängen liegen Baumaterial, Steinsäulen auch Reste von Gasschutzmasken wurden noch vorgefunden. Man erkennt das jede Kaverne einst verschlossen werden konnte, die Aussparungen von Toren sind im Sandstein noch gut zu erkennen. Das oberhalb von Steyregg liegende Schloss ist das Wahrzeichen der Kleinstadt. Unterhalb des Schlosses, an der Nordseite des Stadtplatzes besitzt jedes Haus einen sogenannten „Natur-Sandkeller im Schlossberg“. Die Bauzeit der Keller ist wahrscheinlich im 13. bis 14. Jahrhundert zur Zeit der Marktgründung von Steyregg anzunehmen. Die Stollen befinden sich in den Linzer Sanden, Arkosesandstein Dabei handelt es sich um verfestigte Sande aus feldspatreichen Sandstein, auch Flinz genannt, der sich im Oligozänmeer im Miozän vor 25- 35 Millionen Jahren ablagerte. Arkosesandstein wurden in den Höhlen unterirdisch abgebaut und für Bauzwecke verwendet. Man findet den Sandstein in vielen alten Bauten von Linz und der näheren Umgebung.

Teiln.: Scheucher Thomas

Martin Fickert
Oberrauner St.
Fritsch E.
Greger W.
Dürr R.

18.Juni
Kraterschacht
(Knoll E.)

Dankenswerterweise erlaubten uns die Grundeigentümer ihre Forststrassen zu benutzen und so waren wir nach etwa 1 ½ Stunden beim Höhleneingang. Wir entschieden über den alten Abstieg „Gamswegerl“ einzusteigen. Dieser führt den oberen Teil des Trichters in einem Halbkreis hinab bis er in etwa 30m Tiefe auf den glitschigen „Nagelabschnitt“ (früher mit einem Eisenstift geschaffener künstlicher Tritt) trifft. Weiter über das „Dach“, „Nische“ und „Kl. Harnischfläche“ erreichten wir schnell den „Großen Absatz“. Erstaunlicherweise war hier um diese Jahreszeit noch ein kleiner Schneefleck vorhanden. Ab jetzt führen wir früher in einem Zug nach unten. Heute aber benutzen wir weitere Umstiegstellen und so konnten wir die 30-40m knapp hintereinander abseilen. Die Wände waren im Gegensatz zu früher ab dem Schneefleck teilweise mit einer dünnen Eisschicht bedeckt. Die sonst immer schwierig zu querende Randkluft gab es diesmal nicht, dafür war der Firnkegel im Mittelteil riesig und sicher 10m höher als sonst. 1/2-Meter große Eisblöcke lagen am oberen Rand, bereit jederzeit weiter hinab zu stürzen.

Der Plan bei den hängenden Blöcken („Eisloch“) einen Temperaturlogger zu installieren erwies sich aber als undurchführbar. Mittlerweile sind einige der tischgroßen von der Decke gestürzten Brocken so weit abgerutscht, dass selbst die schnelle Überquerung ein mulmiges Gefühl aufkommen lässt. Der nun folgende 10m tiefe Abstieg über den Eiswall war rasch erledigt und nach wenigen Schritten erreichten wir die Messstelle für Eisbewegung und Temperaturen. Eiskalt war es hier. Der Datenlogger mit einer dicken Rauhreifeissschicht überzogen. Jährlich ein bis zwei Mal wird hier gemessen wie sehr sich der „Gletscher“, wovon wir in dieser Höhle bestimmt schon sprechen können, bewegt. Da seit einiger Zeit Daten vorliegen wird sicher bald ein publizierbares Ergebnis vorliegen.



© Weißmair R., mittleres Schneefeld



© Weißmair R., Temperaturlogger

Während Rudi seine aufwändigen Messungen vornahm schlüpfte ich durch eine, auf den Knien passierbare Engstelle. Dann stand ich schon am Grund der Randkluft der mächtigen 50m langen „Eingangshalle“ die 10 bis 15 Meter über uns liegt. Auch hier ist der Boden mit Eis bedeckt auf dem etliche Felsblöcke liegen, die von der Decke herab gestürzt waren. Die Decke ist in etwa 30 Meter Höhe und so vermutlich in einer kritischen Zone die bereits im Frostbruchbereich liegt. Als Folge lösen sich verstärkt Steine und ganze Felsplatten, umso mehr als man sich dem Eingangschacht nähert. Aber heute blieben wir vom Steinschlag verschont und der Aufstieg verlief problemlos und schnell. Lediglich der Schleifsack mit den Seilen verhängte sich ein paar Mal und zu guter Letzt löste sich auch noch ein Beutel mit Steigeisen, der mit unangenehmen Gepolter über den Schuttkegel und den Überhang zum großen Absatz hinunter rollte. Schon glaubten wir hier bleibt er liegen, als uns nach wenigen Sekunden Stille das Geräusch eines dumpfen Aufschlages aufklärte, er liegt ganz unten und wenn er auch über den Schnee weiter kollert, fällt er weitere 150m bis der Schacht zu Ende ist. Aber was soll's, bis zur nächsten Tour wird ihn sicher niemand mit nehmen.

Teiln.: Knoll E.
Weißmair R.

1.Juli

Reichraminger Hintergebirge Vermessungstour I. Bauxit Bergbau (Scheucher Th.)

Ameisbachstollen K415/neu

Wir trafen uns um 10 Uhr vor dem Knappenhaus in Unterlaussa und starteten gemeinsam in Richtung Blahbergalm. Von hier marschierten wir zu unserem ersten Ziel, dem „Ameisbachstollen“. Wir konnten das Mundloch rasch finden, und starten unsere Erkundung. Der Stollen ist direkt unter der ehemaligen Forststraße und im Eingangsbereich mit 10 massiven Polsterhölzern abgesichert. Die Sohle läuft völlig eben in den Hang, nach wenigen Metern verzweigt sich der Stollen nach rechts und links, ein kurzer Gang läuft noch gerade aus welcher jedoch nach wenigen Metern endet. Der Kreuzungspunkt ist mit Polsterhölzern befestigt, im linken Gang liegt bereits einiger Verbruch auf der Sole, dieser Gang läuft in einer leichten Kurve nach rechts ehe er nach etlichen Metern endet.

Der rechte Stollenabschnitt läuft in einer leichten Rechtskurve vom Hauptgang weg ehe er an einem Verbruch endet, welcher ebenfalls mit Polsterhölzern abgesichert wurde, hier sind die Polsterhölzer schon ziemlich beschädigt. Jedoch hat sich der Stollen seit meiner letzten Befahrung nicht merklich verändert.



© Scheucher Th.

Stollen Mundloch

Almstollen Revier Gräser K415/neu

Unser nächster ist der Almstollen, unweit vom Standplatz des ehemaligen Knappenhauses, welches jetzt in der Unterlaussa das Museum beherbergt. Das Stollenmundloch liegt auf einer Geländeterrasse oberhalb eines Abhangs, unweit davon befindet sich die ehemalige Seilbahn Station. Vor dem Mundloch liegt noch immer der große Felsbrocken jedoch kommt man ohne Probleme aufrechten Ganges ins Innere. Der Stollen schlängelt sich mehrere hundert Meter ins Berginnere, ehe er sich im letzten Drittel teilt, ein kurzer Gang

führt weiter gerade in den Berg welcher sich wieder gabelt. Nach wenigen Metern endet links der Stollen in einem Verbruch, der gerade führende Stollen fällt ein kurzes Stück steil ab, und steigt so gleich wieder an ehe er ebenfalls in einem Verbruch endet. Folgt man der ersten Gabelung nach rechts, führt der Stollen noch mehr als 50m weiter, dann gabelt er sich erneut und ist sogleich beidseitig verstützt, und zu Ende. Hier steht der Stollen an festen glänzenden Bauxit an. Nach eingehender Besichtigung starten wir die Vermessung.

Schwarzer Hauptstollen Revier Schwarzer K415/neu

Oberhalb in der Haarnadelkurve parken wir, und steigen den sehr steilen Graben hinab, zum 50m langen Lüftungsschacht welcher in einem 7m tiefen Schacht endet, über welchen man in den Hauptstollen gelangt. Bohrhaken mit Lasche ist vorhanden! Aus dem Schacht ragt noch immer eine Rohrleitung, unten auf der Sohle verlaufen nach rechts und links die Gänge. Links führt der Stollen zum ehemaligen Mundloch welches verstützt ist. Kurz vor dem Verbruch stehen Polsterhölzer welche bereits stark vermorscht sind, und teilweise gebrochen. Im letzten Drittel zweigt ein Gang rechts ab. Folgt man nach dem Schachtabstieg dem rechten Stollen so gelangt man zu einem Verbruch, kurz vor diesem zweigt ein Gang nach links ab. Der Verbruch ist schließbar und körperfüllend und endet nach wenigen Metern. Es war einst eine Füllrutsche aus Holz von einem darüber liegenden Tagebau. Der gesamte Stollen läuft nur durch „taubes Gestein“ im Dolomit.



© Scheucher Th.

Lüftungsschacht

Sonnbergstollen 2 K415/neu

Auf dem Abstiegsweg zum Sonnberg Hauptstollen (Schacht) besichtigen diesen darüber liegenden Stollen bis zu dessen Verbruch, welcher für schlanke Personen schließbar wäre und angeblich noch viel weiter in den Hang führt.

Sonnberg Hauptstollen Schacht K415/

In der Annahme unten Wasser vor zu finden legen wir das Seil hinab in den exakt 25m tiefen Schrägschacht. Die Überraschung ist dann umso größer als wir den Stollen nahezu trocken vorfinden. Bei der letzten Befahrung stand das Wasser noch Hüfttief in den Gängen. Schnell finden wir den Grund für den „Wassermangel“ ein Rohr mit etwa 10cm Durchmesser welches das herbei laufende Wasser verschlingt. Es wird wohl vielleicht die letzten 20 Jahre verstopft gewesen sein. Vom Schachtboden teilt sich der Gang nach rechts und links, am Ende des linken Ganges ist zur rechten Seite eine 1-2m Stufe, eine Holzrutsche mündet in den Hauptstollen welche steil nach oben in eine Kaverne führt.



© Scheucher Th.

Letzter Bergmann

Vom Schachtboden nach rechts, biegt der Gang links um's Eck, wo sich auch das Abflussrohr in der Sohle befindet. Nahe zu trocken laufen wir durch den Hauptstollen. Rechts zweigt ein langer Gang ab und führt an einer kleinen Wandkammer vorbei ehe er abgemauert ist. Durch eine Gittertüre betritt man die Endkammer.

Dem Hauptstollen folgend zweigt ein kurzer Gang leicht schräg nach rechts ab. Dem Hauptstollen weiter folgend zweigt abermals einen Gang rechts ab, ein kleines Gerinne fließt die Sohle entlang. An zwei Stellen tritt zur rechten Seite Wasser durch den Fels ein. Kurz dahinter hat ein sogenannter Geocacher sein Finale platziert, eine schwere Holzkiste

mit einer Schaufensterpuppe als Bergmann verkleidet. Gleich dahinter teilt sich der Gang der beidseitig

verbrochen aber passierbar ist. Wir klettern über das Geröll und finden eine Stein mit wunderschönen Quarz- oder Pyritkristallen. Über den Verbruch gelangt man relativ einfach in den weiterführenden Gang, in dem einige Wasserstellen sind, in welchen Feuersalamander-Larven schwimmen. Kurz vor dem Mundloch sitzt ein Frosch im Laub. Vom Mundloch führt ein schmaler Steig nach rechts, unterhalb befindet sich eine etwa 6m hohe Rampe.

Teiln.: Scheucher Th.
Schmoller Ph.
Dürr R.

2. Juli
Kraterschacht
(Weißmair R.)

Motorisiert dauerte die Fahrt vom Parkplatz Mutling bis zur Mayralm etwa 20-30 Minuten. Von dort waren es noch etwa 50 Minuten bis zum Eingang. Die Gesamtzeit im Schacht betrug insgesamt 7 Stunden einschließlich des Abstiegs bis zum tiefsten Punkt in etwa -245m (Schneeverschluss). Am Grund des Eingangsschachts war noch eine etwa 20 cm dicke Wandvereisung auf einer Fläche von 20 bis 30 m² vorhanden von der auch immer wieder Eisbrocken abbrechen. Die Schneehöhe am Grund des Eingangsschachts reichte bis etwa 1 m unterhalb der ursprünglich blau markierten Lasche vom 4. Juli 2019 und war damit ungefähr gleich hoch wie am 18.06.2021. Ab dem Eislochabstieg wurde eine neue Abseilroute mit Edelstahlanker eingebaut. Der Abstieg ist aber immer noch durch gefährlichen Steinschlag bedroht. Das gilt besonders für das steile Schneefeld in der Schneehalle. Der Datenlogger der Uni Innsbruck, der seit 28.08.2018 am Ende der Schneehalle deponiert war, wurde wieder mitgenommen. Leider stellte sich heraus, dass die Loggerbatterie nur ungefähr ein Dreivierteljahr gehalten hatte, sodass die Temperatur, der Luftdruck und die Luftfeuchtigkeit nur bis zum Frühjahr 2019 gemessen werden konnte.

Teiln.: Weißmair R.
Plursch L.

2. Juli
Tropfsteinhöhle und Schichtfugenhöhle I in den Arzmäuern
(Scheucher Th.)

Tropfsteinhöhle

Diese Tropfsteinhöhle ist ein Kleinod höchsten Ranges in Oberösterreich und als Naturdenkmal eingestuft! Die Höhle befindet sich im Wettersteinkalk, ihre Namensbezeichnung „Arzmauer“ (früher: Atzmauer) deutet wohl auf eine Suchtätigkeit auf Erz oder ein Erzvorkommen hin, in der Rohstoffkarte ist hier jedoch nichts dazu vermerkt. Nach starken Unwettern wurden einst, sogenannte Venedigermänner (Erzsucher) von den umliegenden Bauern gesichtet. Hier in der Gegend gibt es wilde Gerüchte über ehemalige Gold- und Silberfunde in den Bergen, überall gibt es alte Stollen, in denen den Überlieferungen nach Kostbarkeiten zu finden sein sollen. Der Sage nach, sei die Arzmauer der „kostbarste Berg Österreichs“.

Nicht unerwähnt seien die tierischen Knochenfunde im Höhlensystem der „Arzmäuern“ die im Zuge der Erschließung unter Dr. Hans Siegl 1963 gemacht worden sind. Dem Vernehmen nach soll es sich um zwei Schädel und um Skelettreste des Braunbären handeln.

Kurioses: Am 29. August 1963 hatte es in der 'Steyrer Zeitung' die Schlagzeile „Was suchen die Fliegenden Untertassen im Ennstal – Ein



© Scheucher Th.

ganzer Schwarm flog in die Höhlen der Arzmauer ein“. Hier berichtete der UFO-Forscher Walter Weisser (Vizepräsident der österr. Gesellschaft für Interplanetarik) über seine Nachforschungen in Kleinreifling und auf der Saileralm.

Wir starten etwa um 10h in der und steigen zügig zur idyllisch gelegen Poor Alm auf, queren die Almwiese und nach etwa 1,5h erreichen wir die Felsen über welchen die Höhlen verzeichnet sind, und stiegen bei angenehmen Sprühregen auf, was sich jedoch schnell als mühsam und kraftraubend herausstellt. Nach gut einer weiteren Stunde erreichen wir über eine sehr steile Wiesenböschung das schmale Felsband, auf welchen sich die Höhlen befinden.

Das Tor ist mit seinen zwei massiven Schlössern gut gesichert. Um 13Uhr steigen wir in die Tropfsteinhöhle ein, welche sogleich über ein steiles Geröllfeld in einen schönen tunnelartigen Gang mündet an dessen Wänden sich bereits unzähliger weißer Tropfsteinschmuck in allen Formen und Größen befindet. Der Tunnel führt horizontal über ausgetrocknete Sinterbecken. Hinter einem schlammigen wasserarmen Tümpel steigt ein Kamin empor der vollends mit Tropfsteinschmuck verfüllt ist, der stollenartige Tunnel führt nach rechts weiter über Blockwerk. In etwa 3m Höhe ist ein wunderschönes Tropfsteingebilde, der Gang schlängelt sich nach links, hier zur Rechten steht ein Riesentropfstein, in der nächsten Rechtsbiegung befinden sich unter dem Blockwerk 2 Schachteinstiege. Der größere von beiden ist etwa 6-7m tief, der kleine kann ohne Hilfsmittel 3m ab geklettert werden. Bohrhaken ist keiner zu finden. Der Gang steigt über Blockwerk leicht an, der Durchstieg zum nächsten Gangabschnitt verengt sich, und fällt wieder in eine geräumige hohe Kluft ab. Am Ende dieser Halle, etwas erhöht, ist der letzte und engste Schachtabstieg der leicht ohne Hilfsmittel ab geklettert werden kann (Bergmilch Schacht).

Schichtfugenhöhle

Auch diese Höhle steht der Tropfsteinhöhle um nichts nach. Das betreten dieser Höhle ist auch strengstens verboten!



© Scheucher Th.

Im geräumigen Vorraum machen wir eine kurze Rast. Hier stehen zwei Holztröge die wohl als Salzlecke für Gamswild dienten. Schnell fällt die Decke ab und nach einer kurzen Kriechstrecke gelangen wir in die Halle, die der Höhle den Namen gibt. Oberhalb eines verwitterten Sinterfalls fällt Licht durch zwei Schichtfugen. Auch eine alte Lagerfeuerstelle finden wir hier. Nun setzt ein sehr enger langer körperfüllender Schluf an, welcher schräg hinab führt. Reiko verpasst die Abzweigung im Schluf und steckt in der Sackgasse fest, ehe er auf sein Missgeschick aufmerksam wird. Wieder gelangt man in eine geräumige Halle die zur Mitte in einen Trichter steil abfällt, an dessen tiefster Stelle ein enger Schlupf tiefer führt. Von Abschnitt zu

Abschnitt nimmt der Tropfsteinschmuck zu! Der Tunnel fällt weiter nach unten ab. Ein abfallender Gang führt bis zu einem kleinen Abbruch (Großer Wasserfall) über einen Sinterwall nach unten der hohe Raum ist völlig mit weißen Sinterwand- Tropfsteinen überzogen, unterhalb zweigt eine kleine Halle rechts ab welche den Sinterwall unterläuft. Zwei verschieden farbige prachtvolle Sinterwälle bilden den Abschluss der Kammer. Hier wurden von Besuchern Inschriften mitten im Sinter hinterlassen. (Märchenwand) Mitten im Wasserfall ist links in einer Nische ein mit Wasser gefülltes Sinterbecken. Ab (VP14) verengt sich der Tunnel beim Winkelschluf zu einer langen Engstelle. Ab (VP16) der Gang verengt sich über einen Sinterwall, rechts kriecht man in einen engen Schlupf leicht abfallend ehe sich Gang wieder erweitert. Nun folgt wohl einer der schönsten Teile der Höhle. Mannsgroße Stalagmiten stehen mitten im Gang, welcher jedoch abrupt in einen 20m tiefen Schacht mündet. Hinter den Tropfsteinen befindet sich ein wunderschönes weißes Sinterbecken! Am „Zwillingschacht“ endet heute unsere Tour (Tropfstein Terrasse).



© Scheucher Th.

Wir machen uns zufrieden auf den Rückweg zur Oberfläche die wir um 17h erreichen, und nach einer kurzen Stärkung den Rückweg ins Tal antreten.

Teiln.: Scheucher Th.
Dürr R.

10. Juli
Höhlen im Hintsteingraben bei Losenstein
(Scheucher Th.)

Als wir den Hintsteingraben hinauf fahren treffen wir auf ein Mädchen mit Hund und fragen sie, ob wir direkt beim Hof parken dürften. Zuerst glauben die Hauseigentümer, wir suchen das allgemein bekannte „Nixloch“. Doch nach einem kurzen Gespräch dürfen wir über die Weide zur Felswand gehen und beginnen unser Suche durch jungelartigen Bewuchs. Ich war allerdings schon vor etlichen Jahren einmal hier, und so ist unsere Suche nur von kurzer Dauer.

Die „Franzosen Lucke“ (1665/13) erreicht man indem man dem Wandfuß folgt. Über eine schmale Felsrampe gelangt man, zum etwa 4-5m über dem Wandfuß liegenden Höhleneingang. Anfangs 2m breit und hoch wird das Portal schnell niedriger und schmaler und läuft relativ gerade in den Berg. Der Boden ist durchgängig mit feuchten Lehm bedeckt, unzählige Samenkörner haben Tiere (Siebenschläfer, Eichhörnchen, Marder) hier herein getragen. Der niedere Gang mündet in einem etwa 3m tiefen Trichter der leicht ab geklettert werden kann. Von dessen Sole bis zur Decke misst der Raum gut 7-8m an Höhe. Von oben fällt ein prachtvoller Sinterwall mit Tropfsteinschmuck in den Trichter ab, und bedeckt die ganze linke Seite. Bei der Einmündung in den Trichter, gelangt man über einen Durchstieg nach oben, über den Sinterwall. Auf einem Tropfstein erblicken wir die Ziffer 3, es scheint als wurde die Höhle einst schon vermessen. Von hier verläuft eine niedrige schmale Kluft links in den Berg. Sie endet an einer Gabelung die von zwei Stalagmiten blockiert wird, rechts zieht eine schmale Kluft weiter hinab in den Fels, hinter den Tropfsteinen würde es weiter gehen...



© Scheucher Th.

Stalagmiten versperren den Weg

Die „Schaflucke“ (1653/10) befindet sich unmittelbar in der Nähe des „Kaminloches“, knapp unterhalb des Grates. Sie wird nur durch einen Felsversturz gebildet, welcher sich vom Haupt-Felskamm gelöst hat, und sich durch Hohlräume zwischen den großen Felsbrocken bildet. Sie liegt nur 20m links des Kaminloches.



© Scheucher Th.

Kaminloch

Das „Kaminloch“ (1653/12) ist von ihrer Größe her unbedeutend. Das Portal liegt auf einem schmalen Vorsprung, die Höhle zieht sich nach links in den Fels. Nach wenigen Metern überkriecht man eine niedrige Wandstufe, über welcher schon die Endkammer liegt. Unterhalb der Wandstufe liegen die Reste eines gemauerten Ofens, Ziegel, Ofentüre und Rost. Das Portal scheint künstlich verengt worden zu sein, und der Vorsprung „überspannt“. Nägel im Baum davor, und ein alter Lederriemen über einer Wurzel über dem Portal, deuten auf ein Versteck, einen Zufluchtsort hin. Möglicherweise die Unterkunft eines Deserteurs im zweiten Weltkrieg?

Den „David Schacht“, der nach den „Vater des Ennstales“ David Mitterkalkgruber benannt wurde, finden wir trotz intensiver Suche heute nicht mehr. Er soll mit zwei großen weißen Steinen verlegt worden sein.

Alle gefundenen Objekte wurden Vermessen.

Teiln.: Scheucher Th.
Schmoller Ph.

© Moser Chr.



10. Juli
Doppeleingangshöhle
(Moser Chr.)

12er-Kogel Nordwestflanke

Wir erkundeten ein noch unerforschtes Objekt nahe der bekannten Doppeleingangshöhle (letzte Dokumentation: 2007, Weißmair, Knoll). Durch einen ca. 50m langen Schluf wurde eine Eishalle erreicht. In dieser Halle mit 15m Durchmesser und 20m Höhe (2 Eisseen und ein ca. 8m hoher Eisstalagmit bilden die letzten verbliebenen Überreste einer größeren Eismasse), setzen 2 Fortsetzungen an. Über eine Rampe mit ca. 30° Steigung gelangten wir zu Eingang 1 und 2. Diese Rampe war vermutlich 2007 noch mit einer dicken Eisschicht überzogen. Ein Spitz im oberen Bereich deutet auf eine technische Befahrung hin. Die 2. Fortsetzung führt über geräumige Gänge bergwärts zu einem erneuten Eissee (nicht begehbar) und einer Eisrampe, mindestens 25m Seil erforderlich. Insgesamt sind noch 3 Fragezeichen offen: Eissee, Eisrampe und bergwärts nach der Kreuzung von Eingang 1 und 2 ein kleiner Schluf. Der Abstieg erfolgte noch um 21 Uhr, insgesamt konnten 280m dokumentiert werden.

Teiln.: Moser Chr.
Rührlinger F.

Verm.: 280m



© Rührlinger F.

13. Juli
Torkoppeneishöhle
(Weißmair R.)



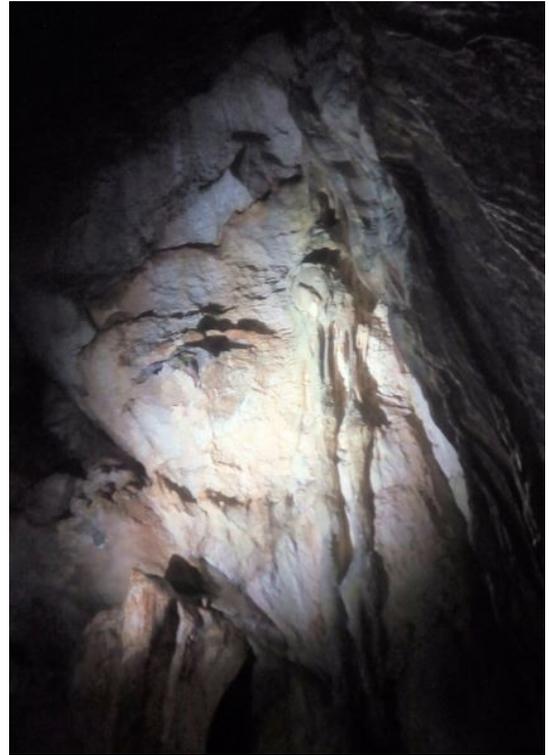
© Weißmair R.

Das erste Stück ging es am vorhandenen Seil hinunter, dann führt der Weg über Eis steiler hinab in ein Loch. Weil ich aber nur Steigeisen und eine Eisschraube, aber keinen Gurt und Klemmen mit hatte, habe ich auf den weiteren Abstieg verzichtet.

Teiln.: Weißmair R.

15. Juli
Höllteufel
(Knoll E.)

Seit jeher ist den Besitzern der „Höll-Alm“ (Teil der „Gaisberg Wiesen“) in Molln die Existenz einer Höhle bekannt. Bisher ist ihres Wissen nach noch niemand in die Tiefe gestiegen um nachzuschauen, was den da unten ist. Mit tatkräftiger Unterstützung der Besitzerin Monika beim Materialtransport und von Angelika die alles organisiert hat, erreichten wir nach kurzem Aufstieg eine der letzten bestoßenen Almten am Südhang des Gaisberg. Die Eingänge liegen in der steilen Flanke einer bewaldeten Felsrippe am unteren Rand der Almwiesen. Der Untere führt in einer mit Laub- und Holz bedeckten etwa 80cm breiten Spalte 45 Grad steil etwa 4m schräg hinab bis zu einem Abbruch. Jetzt geht es senkrecht 14m in die Tiefe. Nach oben führt der Schacht 7m weit zum oberen Einstieg. Die Gesamtlänge ist 25m die Tiefe vom oberen Eingang aus 21m. Der Grund des Schachtes ist etwa 15 Grad geneigt, oben hoch mit Laub und Ästen und in der unteren Hälfte mit Blockwerk bedeckt. Bergeinwärts gibt es einen mit Sinter ausgekleideten Spalt der senkrecht ca. 3m weit einsehbar ist, sich aber letztlich auf 30x10cm verjüngt und für uns damit definitiv unschließbar ist. Der etwa 4m lange ovale ca. 15m hohe Raum ist größtenteils mit Wandsinter, Knöpfchsinter und seichten Sinterfahnen verziert.



© Knoll E.

Teiln.: Knoll E.
Eder F.
Fichtner A.
Priller M.

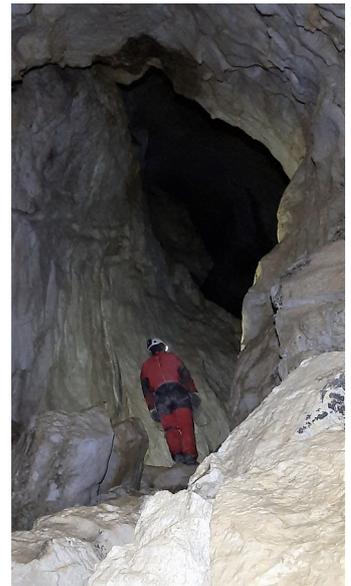
16. Juli
Wolkie
(Weißmair R.)



© Weißmair R.

Bei schlechtem Wetter, mit einer Wolkenuntergrenze in etwa 1600 m aber ohne Regen, erreichten wir, vom Grieskarsteig aus in etwa 20 Minuten den Eingang „Wolkie“ des Grieskarhöhlensystems. Etwa 2h lang suchten wir im eisführenden Eingangsbereich vergeblich nach den vor 6 Jahren noch vorhandenen größeren Eisansammlungen. Leider lag das wenige verbliebene Eis noch dazu über mehrere Stellen verteilt. Wobei auch an den eisreichsten Stellen nur mehr höchstens einige Kubikmeter übrig waren, obwohl der vergangene Winter schneereich war und die Schneefelder an der Oberfläche ungewöhnlich wenig abgeschmolzen waren. Wegen dieser geringen Restmengen trotz günstiger Bedingungen wurde auf die geplante Einrichtung einer Höhleneisbeobachtungsstelle verzichtet, weil wahrscheinlich ein gänzlich Verschwinden dieser kärglichen Reste in nächster Zeit zu erwarten ist.

Teiln.: Weißmair R.
Rührlinger F.



© Weißmair R.

21. Juli

Almkogel
(Weißmair R.)

Eine Begehung vom Salzsteigjoch über den Gamsstein zum Almkogel ergab keine neuen Höhlen. Eine seltene Beobachtung gelang aber trotzdem in 1900m Höhe, nämlich die einer Schneehenne samt Kücken aus nur zwei Meter Entfernung. Mit einem Fernglas wurde auf der anderen Talseite dann doch noch ein bisher unbekanntes Portal in den nach Osten abfallenden Karen und Flanken des Stoderkamms entdeckt. Es liegt am Kraxenberg Ostrücken in etwa 1940m Höhe und hat einen Durchmesser von etwa einem Meter.

Teiln.: Weißmair R.
Eder F.

4. August
Schneeberg
(Schoißwohl H.)

Bei einer Oberflächenbegehung südseitig vom Schneeberg (Sengsengebirge) wurden keine neuen Höhlen entdeckt.



Teiln.: Schoißwohl H.

© Schoißwohl H.

10. August
Wendbach unteres Osthang Revier
(Scheucher Th.)

Gemessen an ihrer Jahresproduktion war die Anlage im Wendbach lange Zeit die bedeutendste Waldeisengrube in der Eisenwurz. Die Schürfungen zogen sich über 300 Jahre, heute sind nur mehr wenige Stollen im Wendbach Revier befahrbar. Im Wendbach wurden auch Rad und Hammerwerke betrieben, es befanden sich auch einst, sieben Herrenhäuser ein Maierhof und eine Wassermühle im Tal. Heute sind nur noch wenige Stollen des Eisenerzreviers im Wendbachgraben befahrbar. Es sind dies vor allem Grubenabschnitte, die aus künstlich bearbeiteten Naturhöhlen bestehen, denn intakte Pölzungsbauten sind kaum erhalten geblieben. Wir starten um 15h vom Parkplatz mit E-bikes schon nach gut 15min erreichen wir das ehemalige Zöppel Gut unweit der Bergbau Reviere.



© Scheucher Th.

Die Wendbachhöhle auch „schwarze Lucken“ genannt, verfügt über zwei übereinander liegenden Eingängen, der untere besaß ein tieferliegendes Stollenmundloch welches durch die Halde verschüttet ist, und so nur mehr über dessen drüben liegenden Schrägschacht (28m) befahrbar ist. Das etwa vier Meter darüber liegende Stollenmundloch führt in eine (101m) lange Bergmännisch erweiterte Klufthöhle. Wir überqueren ein Geröllfeld bis zu einer etwas höher liegenden Kaverne, die über einen kurzen Stollen befahren werden kann. Im Zentrum der Kaverne durchstoßen zwei Schächte die Oberfläche. Zwei original Werkzeuge können geborgen werden.



© Scheucher Th.

Noch etwas weiter unten im Gelände befahren wir den Wendbach Stollen der geschätzte 50 Meter nahezu gerade in den Berg führt. Vereinzelt gibt es Ausweichnischen, ständig tropft es von der Firste, schon im Stollen hören wir das grollen eines Gewitters, um 20h erreichen wir völlig durchnässt die Zöppel Hütte, das Gewitter hat sich in die Berge verzogen. Auf dem Rückweg zur Hütte erblicken wir hoch oben, noch ein schönes Höhlenportal. So erreichen wir per Rad, trocken und zügig unsere Fahrzeuge am Taleingang.

Teiln.: Scheucher Th.
Dürr R.

August
Bärenhöhle
(Scheucher Th.)

Mein Kollege Dürr verständigte mich er habe Knochen in einer noch unbekanntem Höhle entdeckt, vermutlich vom Höhlenbären. So machten wir uns auf die Suche nach der Höhle. Die Höhle liegt im Kataster Zwillingskogel-Steineck am Fuße einer niederen Felswand. Der Eingang liegt versteckt hinter einem Hollerbusch, und ist vom Weg nicht einzusehen. Das Eingang Portal ist durch eine Felssäule zweigeteilt. Zur linken Seite erweitert sich das Portal zu einer kleinen etwas erhöht liegenden Kammer, ehe der Hauptgang abwärts in den Berg führt. Der rechte Teil des Portals ist breiter und sehr niedrig.

An der rechten Seite ist die Felswand völlig mit Moos bedeckt und eine Verschneidung folgt. Der Boden ist anfangs mit Erde bedeckt. Schon nach wenigen Metern treffen wir auf eine Ansammlung von Knochen, allerdings handelt es hierbei um ein Reh oder eine Hirschkuh, eine Gämse würde ich anhand der Größe der Kieferknochen eher ausschließen. Stellenweise ist der schmale und niedere Gang unterlagert, links unterhalb sind Sinterbildungen zu finden, erste Beinknochen liegen in der feuchten Erde.

Der erdige Boden reicht bis zu einer Verengung, hier bricht eine niedrige Stufe ab. Es ist ab nun deutlich niedriger und beengter und erste Knochen, vermutlich vom Höhlenbär liegt zwischen losen Gestein. (Rippe, Wirbel, Schädel Fragment und Beinknochen).

Der Gang hat noch immer leichtes Gefälle und wird breiter, zur rechten wird der Gang unterlagert und mündet in einer Störung. Nun robben wir über große Platten die von der Decke abgesprungen sind, auch hier steht ein Beinknochen vom Bär zwischen den losen Blöcken. Zur Rechten eine erneute sehr niedrige Unterlagerung, in welcher sich Sedimente (Schlamm) angesammelt haben, und durch Tropfen von der Decke, sich in kleinen Pfützen sammeln, (Schlammwasser Tümpel). Gegenüber führt ein sehr niedriger Schlupf in eine Sackgasse. Der niedere Gang verengt sich abermals, man kriecht in die nahezu ovale Endkammer, der Boden ist mit groben Gesteinsbrocken übersät, zur linken und zur rechten Seite endet die Kammer in zwei Fels Störungen (keine Knochen). Anhand der Knochenfunde und deren



© Scheucher Th.

Streuung die ab Stufe einsetzen, ist unter dem Sedimenten wohl noch einiges an Knochenfunden zu vermuten, jedoch könnten auch die schweren Deckenplatten einige Funde unter sich begraben. Nicht auszuschließen ist dies auch unter den Sedimenten des Schlamm Tümpels. Wir konnten keine Kratzspuren oder Bärenschliff an den niedrigen Höhlenwänden finden.



© Scheucher Th.

Ein weiterer Kataster Neuzugang in 1618 liegt unmittelbar zur rechten des sogenannten *Durchgangs*, in mitten der Felswand, die kleine Höhle ist über ein sehr abfallendes ausgesetztes Felsband zu erreichen. Sie wird als Einstand von Gämsen genutzt (Kot).

Teiln.: Scheucher Th.
Dürr R.

10. August
Lucketer Wald
(Knoll E.)

Von Steyerling aus beim „Höbach“ führt der Weg zuerst auf der Forstrasse, an einem versteckten Wasserfall vorbei, bis hinauf zur verfallenen „Klausnerreith“. Rot und gelb leuchten die Früchte von zwei einsamen Apfelbäumen zu uns herüber, die unweit der Ruine eines Anwesens stehen. Jetzt sind nicht einmal mehr Kühe auf der großen Wiese der ehemaligen Sölde, dafür zeigt ein schöner Hochsitz wer hier das Sagen hat. Weiter geht's steil aufwärts durch den alten Hochwald zwei Forstrassen querend bis sich das Gelände in etwa 1200m Seehöhe etwas zurücklegt. Der Grünkarst ist von lichtem Wald bedeckt und zeigt jetzt viele „Lucken“. Das Gestein weist eine ausgeprägte Bankung auf. In unteren Höhenstufen von 1-5cm und weiter oben bis ½m. Christian hat einige vorab in der geschummerten Airborne-Karte als Höhlen verdächtige

Objekte ausgesucht. Diese wollen wir uns nun ansehen die Eingänge verorten, aber noch nicht befahren. Bereits das erste „LW 2“ genannte Ziel, ist eine etwa 15m tiefe Schachtdoline mit einem weiteren seitlich einmündenden Zugang. Auf der anderen Seite ist ein Domartiger Raum. Nach hinten nimmt ein größerer Felsblock die Sicht auf eine eventuelle Fortsetzung. „LW 3“ ist 9m tief mit Schneerest. „LW 7“ ist vmtl. aus. „LW 8“ könnte weitergehen. „LW 9“ ist mindestens 10m tief. „LW 10“ mindestens 5m. „LW 5“ hat 4 kreuzförmig angelegte Einstiege die sich im 17m tiefen (schräg gemessen) Zentralschacht treffen. „LW 4“ ist aus. „LW 11“ ist eine etwa 5m lange Horizontalhöhle und wird dann eng. Unweit von „LW 11“ ist an der gleichen Felswand eine etwa 3m lange Horizontalhöhle die aber keine Fortsetzung aufweist. Alle diese Objekte müssen noch genau erforscht werden.

Teiln.: Fuxjäger Chr.
Knoll E.



© Knoll E., LW 11

19. August Das Loch in der Stockermauer (Scheucher Th.)

Schon vor vielen Jahrzehnten wurde diese Höhle einst gefunden und vermessen. Der Eingang liegt etwa sechs Meter hoch in der Felswand und kann relativ einfach erklettert werden. Doch schon damals sah man über dem Portal etwa 10m darüber ein weiteres Loch welches damals nicht erreicht werden konnte. Auch wurde ein hydrogeologischer Zusammenhang mit der darunter liegenden Höhlen Kammer vermutet. Da von unten nicht heran zu kommen war, der Fels war zu nass und glitschig, richteten wir oberhalb der Felswand einen Stand ein, von dem wir über die 45m hohe Wand, zur Höhle abgefahren konnten. Von unten war es allerdings kein Leichtes den richtigen Standplatz ausfindig zu finden, um genau über das Loch zu kommen. So stellte ich beim Abseilen schnell fest, dass ich trotz Pendeln nur auf gut 4m an die Höhle heran kam. Die Kollegen legten das Seil um und schafften es schlussendlich mit Hilfe eines kleinen Baumes unter den Überhang zu gelangen.



© Scheucher Th.

Allerdings war die Enttäuschung umso größer, das dieses Loch nach 4m ohne Fortsetzung endet.



© Scheucher Th.

Teiln.: Scheucher Th.
Dürr R.
Schmoller Ph.

19. August
Steinbacher Goldloch
(Scheucher Th.)

Punktgenau stiegen wir durch den Wald zur Höhle auf. Die Wasserschüttung ist trotz der ständigen Regenfälle diesen Sommer gering. Schon im niedrigen Gang der ins Innere mäandert treffen wir auf



© Scheucher Th.

Salamander Larven sowie auf die Höhlenspinne „Meta menardi“. In der ersten Kammer eine „kleine Hufeisennase“, insgesamt konnten wir 3 davon finden. Über den sehr engen Spalt stiegen wir in die 2. Kammer hoch, so eng das man selbst den Helm zur Seite drehen, und sich leicht schräg nach oben quetschen muss. Nur wenig Wasser trieft über die glatte, stufige Sinterwand. Über die alten Eisen wurde ein Seil gespannt. Bisher wurde von keinem Höhlenforscher der Versuch unternommen über die etwa 10m hohe Sinterwand hinaus zu klettern. Diesmal aber gelange es. Der Bach setzt sich oben in einer etwa 4 Meter langen, jedoch sehr engen Röhre fort, an dessen Ende das Wasser von oben herab fällt.

Teiln.: Scheucher Th.
Dürr R.
Schmoller Ph.

19. August
Bärenlucke
(Scheucher Th.)

Von altersher wird dieses Objekt von den Einheimischen Bärenlucken genannt. In der Legende wurde angenommen, die „Bärenlucke“ führe über viele hundert Meter unter der Enns durch ans andere Ufer. Die Höhle ist leider etwas vermüllt. Säcke, Aludosen und Knochen (Schlachtabfälle) wurden vorgefunden, jedoch dürfte dies schon länger her sein. Der Aufstieg zur „Bärenlucke“ ist vom Reichraminger Friedhof aus ein sehr steiler Anstieg. Direkt oben am Grat, unterhalb eines Felsen, öffnet sich der Eingang in ein Schachtloch, welches etwa 6m tief abfällt. Unterhalb des Eingang ist ein zweiter Zugang zum Schacht, der sehr eng ist und nicht passiert werden kann. Fünf niedrige Gänge verzweigen sich am Schachtgrund, die teils mit Bruchgestein, teils Perlsinter überzogen sind. Der Gang südöstlich führt sehr eng nach draußen, alle anderen enden unschließbar bzw. enden in einem Versturz.



© Scheucher Th.

Teiln.: Scheucher Th.
Dürr R.
Schmoller Ph.

19. August
Hengstkar Westrücken
(Weißmair R.)

Eine Begehung des Nordostrückens auf der Westseite des unteren Hengstkars auf einem sehr schwach ausgeprägten Jagdsteig ergab keine neuen Höhlen in dieser Zone. Auch die von ca. 1400m Seehöhe aus mit freiem Auge sichtbaren Portale in den Wänden des Hengstkars sahen mit einem Fernglas nicht sehr vielversprechend aus.

Teiln.: Weißmair R.
Weißmair W.



© Weißmair R.

20. August
Rottallucka
(Knoll E.)

Materialtransport für den Folgetag.

Teiln.: Plursch L.
Oma

21. August
Rottallucka
(Knoll E.)

Wegen des leichten Gepäcks waren wir heute relativ schnell bei der Bärenriedlau-Hütte. Nach kurzer Rast ging es weiter und um 11:00 Uhr fuhren wir den geräumigen Eingangschacht hinab. 5 Abstiege mit maximal 25m lagen noch vor uns. Die 2005 gesetzten Spit waren alle in Ordnung und so erreichten wir bald die erste Engstelle in 75 Meter Tiefe. Nach Entledigung des Gurtes war diese aber gleich überwunden und wir gelangten nach einigen Verrenkungen in den alten trockenen und staubigen, aber geräumigen oberen Teil des Canyons. Beim „Gongstein“ merkten wir starken Luftzug nach innen. Hier war 2007 an einer Engstelle Schluss. Lukas hat aber vorgesorgt und etwas Werkzeug mit gebracht. Er spaltete einen Felsblock, der gefährlich über dem Abstieg hing und wir konnten etwa 10m in einer senkrechten Erweiterung des Canyons zu seinem Grund

hinab steigen. Eine kleine „Kapelle“ bietet hier Platz für drei Leute. Zwei Fortsetzungen gibt es. Der einge Gang ist sehr eng und führt liegend durchkriechbar leicht abwärts zurück in Richtung Eingang. Nach ca. 10m kann man sich endlich aufrichten und steil aufwärts zum Beginn des oberen „Gongsteinganges“ hinauf stemmen. Also das war ein anstrengender, unangenehmer Rundgang. Der andere, bergewärtige, extrem mäandrierende, genauso enge Gang wurde von Rudi einige Meter weit bis zu einer schrägen abwärts weisenden Platte verfolgt. Hier ginge es weiter, wir verschoben das aber auf eine spätere Tour. Wir vermaßen nun die neu erforschten Teile und erreichten nach 8 Stunden wieder den Eingang.

Teiln.: Weißmair R.
Plursch L.
Knoll E.

Verm.: 22m

25. August
Kraxenberg-Ostrücken
(Knoll E.)

Bei schönem Spätsommerwetter stiegen wir um etwa 9:30 von der Baumschlagerröth aus oberhalb der Wildwiese unterhalb der Poppenalm, anfangs durch den Hochwald und dann über eine steile Schlucht und grasige Hänge auf den Ostrücken des Gr. Kraxenberges (2195m Sh.).

Rudi fand dabei eine alte Schafglocke, also dürfte auch diese Gegend einmal beweidet worden sein. Vom Almkogel aus hatten Flor und Rudi bei einer früheren Tour eine Höhlenportal gesehen. Dieses wollten wir heute suchen. Und tatsächlich gelang es, weit oben schon in Gipfelnähe, den Eingang zu finden. Erst 10m davor erkennt man den in eine Mulde gedrückten Zutritt zu einem breiten leicht abwärts führenden Gang, der an die 5m hoch und eben so breit sein mag. Nach 15m versperrt ein würfelförmiger Felsen beinahe den gesamten Raum. Nur seitlich kann man vorbei und dahinter geht es über grobes Blockwerk zuerst eben, dann leicht ansteigend über eine Kuppe wieder auf ebenen Boden. Hier teilt sich der Gang. Der rechte



© Weißmair R.

Abschnitt endet bald. Links aber folgt ein Canyon der steil nach unten führt. Hier war es für uns aus, da wir ja heute kein Höhlenbefahrungsmaterial dabei hatten. Nach diesem kurzen Besuch stiegen wir weiter aufwärts, jetzt schon in flacheren Gelände, dem Gipfel zu. Um etwa 14:30 konnten wir am Gr. Kraxenberg, nachdem sich jetzt der zuvor den Gipfelbereich verhüllenden Nebel aufgelöst hatte, die Aussicht auf das vor uns ausgebreitete Hochplateau des Toten Gebirges genießen. Gegen 15:00 stiegen wir über schroffes Karren Gelände ins Wassertal ab. Bald waren wir bei der verfallenen Nickeralm und über den alten Jagdsteig schnell wieder im Tal.

Teiln.: Weißmair R.
Knoll E.
Leo

25. August
Piessling Ursprung
(Schoißwohl H.)

Dass selbst der Besuch von Naturdenkmälern wie dem „Piessling Ursprung“, Oberösterreichs größte Karstquelle, gefährlich sein kann zeigt ein Bild vom Felsausbruch unterhalb der Stiege.

Wegen Lebensgefahr ist der Zugang direkt zum Wasser jetzt gesperrt.

Teiln.: Schoißwohl H.



© Schoißwohl H.



© Weißmair R.

2. September
Eislueg
(Weißmair R.)

Datenlogger auslesen.
Eishöhenmessung.

Teiln.: Eder F.
Weißmair R.
Weißmair H.
Hans

2. September
Preissner Höll-Luckn
(Roithner H.)

Bereits 2019 haben Sandra und ich eine Fahrt in diese Höhle gemacht, da sie nicht weit von unserem Hochseilgarten in Großraming entfernt ist. Damals war das Finden etwas schwieriger da sie im dschungelartigem Gestrüpp liegt (Wald gibt es dort keinen mehr) und man teilweise keine 5m sieht. Wir waren damals von dem Schmuckreichtum begeistert und mussten lediglich den Einstiegsschacht neu einbauen da keine Bäume wie auf den Spelixbildern da waren. Für Erleichterung in der Höhle sorgte, dass fast alles eingebaut war, inkl. Seile. Aus Zeitmangel haben wir aber damals nicht den tieferen Schacht befahren, welches ich diesmal nachholen wollte.

Dieses Mal mussten wir nicht so lange suchen und in der Höhle war auch viel weniger Wasser als letztes Mal. Beim Seitengang des Einstiegsschachtes war letztes Mal zum Schluss ca. 70cm Wasser, dieses Mal war es hinten trocken und auch in den meisten anderen Teilen plätscherte es diesmal nicht und war trocken. Lediglich beim tieferen Schacht kam fließendes Wasser.

Teiln.: Roithner H.
Biermayr Peter (LV Wien/NÖ)

5. September
Lurgrotte
(Ficker M.)

Besuch der Schauhöhle.

Die Lurgrotte ist Österreichs größte wasserdruckströmte Tropfsteinhöhle. Bis 1893 war nur die Vorhöhle im Eingangsbereich bei Semriach erforscht. Erst einem italienischen Höhlenforscher und Mitglied der Gesellschaft für Höhlenforschung, Max Brunello, gelang es am 1. April 1894, eine Verbindung zu den tiefer gelegenen Höhlenteilen zu entdecken.

Die Lurgrotte kann von beiden Seiten, d. h. von Peggau und von Semriach aus mittels Führungen besucht werden, wobei die beiden Eingänge geschäftlich getrennt geführt werden.

Teiln.: Fickert M.
Schöberl B.



© Fickert M.

8. September
Objekt am Gasser
(Schoißwohl H.)

Im Hinteren Rettenbachtal führt ab dem Jagdhaus „Rettenbach“ eine Forstrasse den „Fischbach“ aufwärts zum Mehlboden. Von hier zieht der „Gasser“ weiter in Richtung Nordosten zum „Mayrwipfl“. Ein vom „Gasser Nord“ aus gesehenes Portal in der gegenüber (Gasser Süd) liegenden Bergflanke erwies sich als eine nicht weiter führende Halbhöhle.

Teiln.: Schoißwohl H.



© Schoißwohl H.

7.- 9. September
Zwölferkogel
(Knoll E.)

7. September:

Bei spätsommerlich warmen Wetter ging es um 9:30 Uhr vom Parkplatz am Almsee aus in das Grieskar. Über das „Urbann“-Band und die Plattenfluchten unter der „Königreichhöhle“ führte der Weg südlich unterhalb des Vorgipfels vom „Zwölferkogel“, über zuerst mit groben Felsblöcken durchsetztes und dann ab dem höchsten Punkt in grasigem Gelände zur „Tunnelhöhle“. Seit 1989 ist diese bekannt. Viele Male wurde sie seither besucht und jedes Mal führte der Weg etwa 10m an der „Vorgipfelhöhle“ vorbei. Niemals wurde sie dabei gesehen. Erst heute nach 32 Jahren hat sie Rudi entdeckt.

8. September:

Für heute haben wir uns die Einrichtung von Eismessstellen in der „Holiday on ice“ und der „IA-Eishöhle“ vorgenommen. Wir gingen von unserem



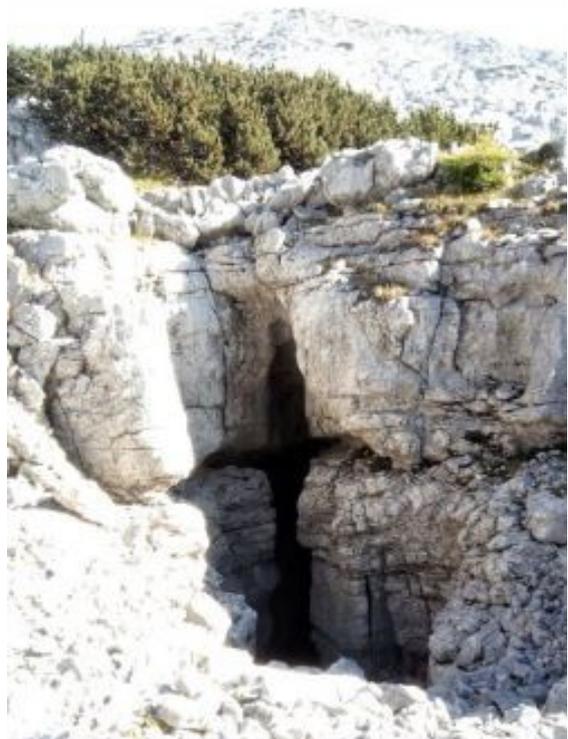
© Knoll E.

IA-Eishöhle

Zeltplatz in der Tunnelhöhle über den „Großen Rabenstein“ (2068m) hinab in Richtung „Grießkar“.

Schon nach kurzem Abstieg sahen wir vor uns die „Kreuzhöhle“.

Laut GPS sollten wir aber



© Knoll E.

Kreuzhöhle

hier schon am Ziel bei der „Holiday on ice“ sein. Leicht irritiert und nach längerem Herumsuchen beschlossen wir: „Das muss unsere Höhle oder zumindest einer der Eingänge sein.“ Nach 10m schräg abwärts gelangten wir zu einem Abbruch. Eine kurze Abseilstelle (8m) wurde rasch überwunden und bald befanden wir uns in einer Halle mit den vier Eingängen, die im Plan der französischen Erforscher (2017) ersichtlich waren. Also befanden wir uns doch im richtigen Objekt. Der Eingang Nr. 4 von „Holiday on ice“ ist ident mit dem Eingang der „Kreuzhöhle“, die schon 1989 von den Linzer Höhlenforscher F. Hauder, F. Rottensteiner und H. Prandstätter etwa 20m weit und 1990 die oberen Räume teilweise

erkundet wurden. Wir stiegen aber weiter ab. Unter uns war ein steiler Abbruch zu sehen. Als Verankerung musste zuerst ein Felsblock dienen. Dann brauchten wir noch 2 Umsteigstellen um auf ein etwa 45 Grad steiles Firnfeld zu gelangen. Von hier aus sahen schon den Eissee und eine große Eisfigur, aber leider war das 40m-Seil um ca. 10m zu kurz. Und so mussten wir unsere Messstelle in einem kurzen Seitengang einrichten. Temperaturdatenlogger und Höhenmarkierungen wurden angebracht und einige Fotos geschossen. Wieder an der Oberfläche angelangt suchten wir noch den Eingang Nr.1, der eine 5m tiefe Einsturzdoline etwa 30m südlich ist. Dann führte uns die Route durch das unwegsame Gelände nach Westen zur ca. 180m entfernt gelegenen „IA-Eishöhle“. Nach einigem Suchen fanden wir diese, in einer ungefähr 21m x 16m messenden Kesseldoline mit ganzjährigem Schneegrund liegende, uns seit 2009 bekannte und bisher auf 204m Länge bei 40m Tiefe vermessene Höhle. Da wir mit den mitgebrachten Eisschrauben im Firnschnee keine Verankerung anbringen konnten mussten die Bergstöcke her halten und unseren kurzen Abstieg über den harten Firn und weiter unten im Blankeis sichern. Schnell waren Datenlogger und Höhenmarken angebracht und die Eisstände gemessen. Inzwischen war es später Nachmittag geworden und so gingen wir zurück, wieder über den Rabenstein, zum Biwak bei der Tunnelhöhle.

9. September:

Die vorgestern entdeckte Höhle unter dem Vorgipfel sollte heute vor dem Abstieg ins Tal erkundet werden. Das einladende Portal zeigt nach zwei Meter abklettern in eine kleine Doline einen Gang nach Nordost und einen engen Abstieg im Blockwerk nach Nordwest. Der nordostwärts führende Gang endet aber bald in einem kleinen Raum dessen Sohle mit groben Blockwerk bedeckt ist.

Eine mögliche, niedrige Fortsetzung ginge aufwärts über einen kleinen Schuttkegel und müsste ausgeräumt werden. Der andere Gang konnte nach dem Wegstemmen eines Blockes und dem Setzen eines Spits auch gleich erforscht und vermessen werden. Das Ende ist zur Zeit eine Engstelle die aber leicht erweitert werden könnte.

Beim Abstieg wurde dann noch ein weiterer Temperaturdatenlogger in der Griesskarscharte im Freien angebracht.

Teiln.: Weißmair R.
Knoll E.

Verm.: 18m

1. Oktober
Gr. Priel
(Neudeck St.)

Auch dieses Jahr war wieder ein 3-tägiges Event am Prielschutzhaus ein Fixpunkt auf der Agenda. Somit startete auch dieses Jahr zum 4ten Mal (2018/2019/2020/2021) in Folge am Freitagnachmittag des 1. Oktober's die 8-köpfige Truppe in Richtung Prielschutzhaus, welches wieder als Stützpunkt der Forschung diente. Programm für Freitag war Materialtransport, Zustieg zur Hütte, Einteilung der Gruppen, Pläne für Samstag und Sonntag festlegen, sowie eine Oberflächenerkundung im Bereich des Blosskogel's mittels „Luftunterstützung“ welche sich aber leider als wenig erfolgreich erwies. Samstag und Sonntag wurde jeweils frühzeitig gestartet und aufgrund der regen Teilnahme konnten diesjährig gleich drei Forschungsgruppen gebildet werden. Truppe 1 bildeten Maria und Wolfgang Buchbauer und Markus Tantscher, die sich gleich auf den Weg in Richtung Brotfallscharte machten, um ausstehende Katasterschilder anzubringen und angefangene Projekte des Vorjahres abzuschließen. Auf dem Weg dorthin wurden auch wieder neue Objekte im bereits abgesuchten Gelände gefunden und erforscht. Sicherlich ein Highlight war die Neuaufnahme des sogenannten „Tafelschacht“ welcher im ersten Moment nicht allzu spektakulär erschien, aber sich als die momentan höchstgelegene bekannte Höhle im Toten Gebirge erwies! Seehöhe 2460m!! Viel Spielraum nach oben besteht nicht mehr. Truppe 2 bestehend aus Helmut Steinmassl und Stefan Neudeck sowie Truppe 3 bestehend aus Christoph Moser, Martin Schöngruber und Daniel Neudeck machten sich gemeinsam auf den Weg um das Gebiet süd-westlich des Brotfalls zu erforschen, welches bis dato noch einen „weißen Fleck“ auf der „Höhlenlandkarte“ darstellte. Nach Erreichen des Sektor's „Brotfall Süd-West“ teilten wir uns in 2 Gruppen auf, um das Gebiet abzusuchen. Es wurde zwar nicht der erhoffte Eingang in ein Großhöhlensystem gefunden, aber die zwei Forschungstage waren erst ein Anfang, in einem Gebiet, welches noch reichlich Potenzial für die nächsten Jahre hat und mit Sicherheit noch für die ein oder andere Überraschung sorgen wird. Erfreulich ist jedoch, dass wir eine Vielzahl an neuen Höhlen in einem noch völlig unberührten Gelände auf durchwegs über 2000m Seehöhe aufnehmen und vermessen konnten. Innerhalb von nur 2 Tagen konnten durch das hochmotivierte Team und das „schnelle und leichte“ Forschen mittels 6mm Dyneema-Seilen und Pulse Haken insgesamt 39 neue Höhlen mit einer gesamten vermessenen Länge von 945,52 m aufgenommen, vermessen und größtenteils abgeschlossen werden. Die ersten Schritte eines „Riesenprojekt's“ wurden gesetzt, auch wenn dieses nahezu endlos erscheint.

Teiln.: Buchbauer W.
Buchbauer M.
Schöngruber M.

Neudeck St.
Neudeck D.
Moser Chr.

Tantscher M.
Steinmassl H.

Verm.: 946m

2. Oktober
Eisloch
(Knoll E.)

Das schon in den 1990iger Jahren vom Verfasser aufgefundene und den einheimischen Jägern und Almleuten sicher seit altersher bekannte „Eisloch“ wurde 2005 von Eder F. wieder entdeckt und dann endlich 2009 erstmals von Weißmair, Sonnleitner und Knoll befahren und auf eine Tiefe von etwa 18m bis zum damaligen Ende in einer Randkluft zwischen Fels und Eis vermessen. Die Eis- und Schneefüllung begann seinerzeit schon am Einstieg, einer Klufft im Latschenfeld. Die damals gesetzten Spit waren heute unerreichbar einige Meter hoch in der westlichen Dolinenwand zu sehen. Eis und Schnee sind jetzt bis in



© Plursch L.

20m Tiefe komplett abgeschmolzen und die erste Abseilroute endete auf einer ebenen Schneefläche mit einer allseitigen, drei bis vier Meter tiefen, engen Randklufft. An einer Stelle aber ist sie offen und so konnten wir weiter abseilen. Nach etwa 10m senkrecht kann man dann auf dem ca. 50 Grad steilen Firnhang frei absteigen und erreicht dann nach wenigen Metern das vorläufige Ende in ca. 40m Tiefe. Wir begannen nun mit der erneuten Vermessung des jetzt, im Vergleich zu 2009 wegen des massiven Eisverlustes, doppelt so tiefen Schachtes. In 10 Jahren wollen wir wieder her kommen um zu sehen, wie tief die Höhle dann sein wird und ob es weiter nach unten geht.

Teiln.: Plursch L.
Weißmair R.
Knoll E.

Verm.: 65m

2. Oktober
Schwarzenbachloch
(Fickert M.)

Das „Schwarzenbachloch“ ist eine aktive Wasserhöhle in der Nähe von Bad Goisern. In der Zeit des Geheimprotestantismus wurden im Eingangsbereich der Höhle Messen abgehalten. Im auf die Eingangshalle folgenden Hauptgang trafen wir auf eine Sitzbank mit mehreren Sesseln.

(<https://www.norbertleutner.at/geschichte-n/>)



© Fickert M.

Teiln.: Fickert M.
Oberrauner St.

3. Oktober
Nagelsteghöhle
(Fickert M.)



© Fickert M.

In einem periodisch aktivem Wildbachbett, 60 Höhenmeter oberhalb des Nagelstegs im hinteren Rettenbachtel, befindet sich der Eingang der Höhle am Grund eines 5m tiefen Trichters. Der Zubringerteil zum Hauptgang ist mit Fixseilen gut versichert. Im sehr steilen Hauptgang befinden sich Massen an feinkörnigem Sand. Schon relativ weit vom Eingang entfernt trafen wir auf eingeschwemmte Holzfragmente, welche vermutlich schon ein hohes Alter aufweisen.

Teiln.: Fickert M.
Oberrauner St.

16. Oktober
Spitzalm-Schlund
Brunnkogel-Gipfelschacht
(Oberrauner St.)



© Oberrauner St. Spitzalm-Schlund

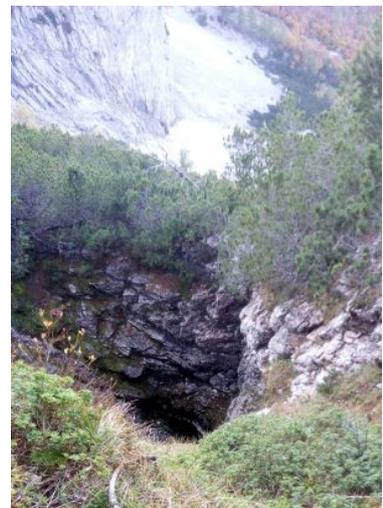
Meine letzte Bergtour mit meinem Bergfreund am 16. Oktober 2021 führte uns auf den Brunnkogel über die Spitzalm. Dabei bin ich an dem „Spitzalmschlund“ vorbei gekommen. Nachdem nichts im Internet darüber zu finden war, hat mich die Neugierde gepackt dessen Eingang zu finden und mir diesen anzusehen. Wie man auf den Fotos sieht, tut sich eine Spalte im Boden auf. Das nasse Gelände macht es aber nicht einfach sich dem Abgrund zu nähern um in die Tiefe zu sehen. Von unten herauf vernimmt man das Plätschern eines kleinen Gewässers. Ob eine Höhle unten weiter in den Berg hinein führt, konnte ich von meinen Blickwinkeln aus leider nicht erkennen. Ein Abstieg wäre nur mit Seilsicherung möglich gewesen. Es blieb mir leider keine Zeit nach Bohrhaken genauer Ausschau zu halten.

Unmittelbar unterhalb des Gipfels vom Brunnkogel machten wir eine weitere Entdeckung. Der schwer zu findende alte Pfad durch die Latschenkiefern führt direkt an einem mehrere Meter tiefen Schacht vorbei. Davon habe ich ebenfalls ein paar Bilder gemacht. Auch hier ähnliche Bedingungen wie beim Spitzalmschlund nur im steilen Gelände und ohne Gewässer.

Teiln.: Oberrauner St.

20. Oktober
Schillereck
(Knoll E.)

Schnell war die Hütte (Sh:1476) beim Sender in der Scharte zwischen Spering und Schillereck erreicht. Nun führte der Weg über den Wanderweg am Grat entlang und nach einer weiteren Stunde erreichten wir den Gipfel des Schillereck. Heute wollten wir wieder Höhlen, welche Christian aus der Karte bestimmt hatte, in der Natur finden und den Eingang dokumentieren. Das erste Objekt „H8“ liegt in den Latschen beim tiefsten Punkt am Aufstieg zum Hochsengs. Ein eindrucksvoller Schacht öffnet sich hier in den senkrecht stehenden Schichten der Schillereck Nordflanke. Ein tiefschwarzes Loch in etwa 10m Tiefe wartet auf seine Erforschung. Aber heute war das Wetter zu schön um in die kalte Höhle abzuseilen und so gingen wir weiter zum „ÖK-Schlund“.



© Knoll E., H8

Dieses Objekt wurde 2005 schon einmal bis auf minus 35m befahren. Unweit davon befindet sich „H4“, ein weiteres unbekanntes Objekt aus der Karte. Auch diesmal, wenn auch etwas mühsamer wegen des dichten Latschenbewuchses, fanden wir die Schachtdoline relativ rasch. Rundum so dicht bewachsen, dass nicht einmal ein anständiges Foto möglich war, konnten wir kaum einen guten Blick hinab werfen und es blieb unklar ob eine Fortsetzung vorhanden ist.

Teiln.: Fuxjäger Chr.
Knöll E.

11. Oktober

Klausbachgraben

(Roithner H.)

Oberflächenbegehung östl. Lehmriedel, oberhalb des Klausbachgraben in Kleinreifling. Wir haben einige in meiner Karte eingezeichnete Dolinen aufgesucht. Leider erwiesen sich alle als Blindgänger. In eine führt ein kleines Gerinne, aber ohne Möglichkeit hinein zu kommen.

Teiln.: Roithner H.
Huschka S.

1. November

Knochenschrägschacht

(Schoißwohl H.)

Unweit der Forstrasse zum Langmoos befindet sich an der Ostflanke des Großen Größtenberges im Reichraminger Hintergebirge der Eingang zu einem schrägen Schacht. Etwa 45 Grad steil führt ein im Profil dreieckförmiger Gang ca. 7m hinab und dann etwas steiler noch ca. 3m bis er jäh endet. An einer versinterten Wand und auf Felsblöcken haben sich 12 „Olivbraune Höhlenspanner“, auch „Wegdornspanner“ genannt, niedergelassen um hier zu überwintern. Noch weiter hinten findet sich das Skelett und Geweihreste eines Hirsches. Größtenteils liegen schwere Steinblöcke darüber. Es dürfte schon seit längerer Zeit hier begraben sein. Das Höhlenende ist verstürzt und ohne weiter führende Fortsetzung.

Teiln.: Schoißwohl H.



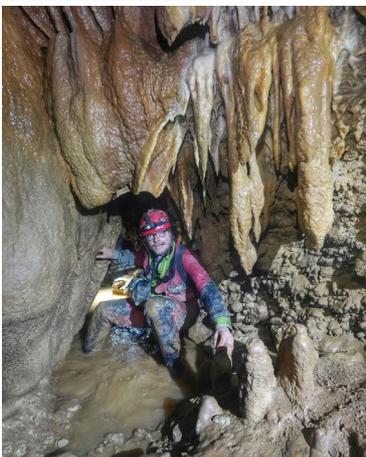
© Schoißwohl H., Wegdornspanner

5. - 8. November

Höhlen in Slowenien

(Scheucher Th.)

Planinska Jama



© Scheucher Th.

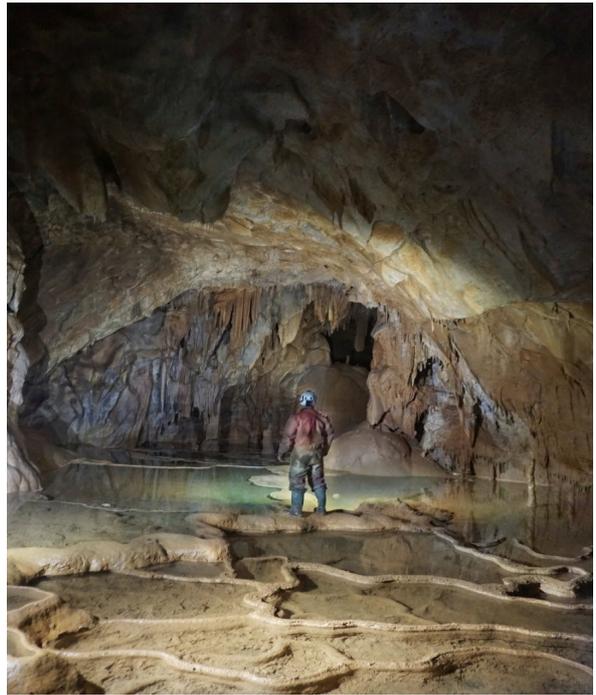
Die größte Wasserhöhle in Slowenien ist für ihren einzigartigen Zusammenfluss von zwei Flüssen bekannt. Hier vereinigen sich nämlich der Fluss Pivka, der aus der Postojna Jama kommt, und der Fluss Rak, aus dem Karstreservat Rakov Škocjan, tief unter der Erde. Ab der Vereinigung der beiden Flüsse, heisst der Fluss Unica, der wieder an die Oberfläche und über das Karstbecken Planinsko polje fließt. Der Fluss hängt über einen Siphon mit der Postojna Höhle zusammen, was das Höhlensystem auf 31 Kilometer erweitern würde. Es geht zu Fuß etwa 700 m zum unterirdischen Zusammenfluss und weiter mit dem Boot. Die Boote werden auf einen mächtigen Brückenpfeiler abgestellt, um sie vor den regelmäßig eintretenden Hochwässern zu schützen. Nach dem Ersten Weltkrieg bauten italienische Soldaten einen fast zwei Kilometer langen Weg und sieben Brücken, aber leider sind alle

bis auf die ersten beiden bereits morsch oder zerstört. Der unterirdische Weg sollte die Postojna Höhle anbinden, wurde aber nie vollendet. Diese liegt noch etwa 800 m Luftlinie entfernt. Zum schönsten Teil der Höhle, dem „Paradiž“ dauert es gut 2 Stunden. Hier ist man nun gut 3 Kilometer vom Eingang entfernt, doch zuvor muss eine Klippe mittels Leiter überwunden werden. Einige Meter über den 85 m tiefen Verbindungs-Siphon der zur Postojna führt, wurde der Stollen noch einige Meter in den Fels getrieben, dazu wurden Fässer zu einem Floß zusammen gebunden, so war es erst überhaupt möglich „trockenen Fußes“ den Stollen tiefer in den Berg zu treiben.

Die Höhle ist fast sieben Kilometer lang (6859m) und gilt als die größte Wasserhöhle Sloweniens. Für den Abstieg wählten wir nicht die Leiter, sondern den ehemaligen Zustieg, einen schmalen Kamin, der über eine wasserführende Kluft führt und nur durch Stemmen und Spreizen trocken passiert werden kann.

Für die Bootstour, sind etwa 5-7 Stunden zu veranschlagen, und diese ist nur bei niedrigem Wasserstand möglich! Für die Teilnahme ist eine Voranmeldung erforderlich!

Die Höhle zeichnet sich außerdem durch eine außergewöhnliche Artenvielfalt aus. Neben 60 Arten von Wassertieren gibt es auch 40 Arten von Landtieren. Unter ihnen ist der bekannteste Endemit, das „Menschen Fischlein“, den Sie im „Kleinen Meer“ von Planinska jama sehen können. Das Wassersystem von Planinska jama beherbergt die größte Population von Grottenolmen in Slowenien. Es ist die viert artenreichste Höhle der Welt. J



© Scheucher Th.

edoch die das Fotografieren dieser außergewöhnlichen Tiere verboten!

Križna Jama

TOUR ÜBER DEN WASSERTEIL ZUM KRISTALLBERG (Dauer 6.5-7h)

Wir durften uns zu den 100 glücklichen Besuchern dieses Jahr zählen, die diese Tour zum Kristalna gora besuchen durften. Nach einem kurzen Trockenteil in der Höhle in dem Fragmente von Keramikgefäßen aus der Bronzezeit und jede Menge Höhlenbärenknochen (Ursus ingressus) bei Grabungen geborgen wurden, folgt der erste See. Vom See I setzen wir unseren Weg über die Felsen zum II See fort. In der Mitte senkt sich die Decke und erschwert den Durchgang im Wassertunnel, der zugleich den Beginn zu einer unvergesslichen Reise markiert. Das Wasser fließt über die Sinter Barrieren von See zu See. Eine sehr niedrige Passage im See 14, erfordert etwas Geschick und Beweglichkeit. Man muss sich ins Boot legen, um die Passage zu passieren zu können. Am Ende des 14. Sees befindet sich ein Verbruch namens Križna Gora, über den man auf die andere Seite gehen muss, wo der Weg im 15. See weitergeht. Es folgen noch einige weitere Seen, bevor es



© Scheucher Th.

am extrem Stalaktitenreichen Matjaž-Tunnel halt macht. Am Ende des 20. Sees befindet sich der stärkste Verbruch, der Kristalna gora. (Kristall Berg) Der Raum misst 75 m vom Wasser bis zur Decke. Oben auf dem Crystal Mountain machen wir eine Pause und es bleibt Zeit entspannt mit unserem Guide zu philosophieren. Der selbe Weg führt zum Ausgang zurück. Dieser Besuch ist nur im Winter (vom 1. Oktober bis 30. März) möglich. Unterhalb der Straße Bloška Polica – Stari trg liegt der Eingang zur Križna jama, einst bekannt als Mrzla jama pri Ložu. Heute ist sie nach der nahegelegenen Wallfahrtskirche St. Križa an der Spitze der 857 Meter hohen Križna gora zwischen den Feldern Cerknica und Loka benannt. Die älteste Signatur in der Höhle stammt aus dem Jahr 1557, und die erste schriftliche Quelle darüber ist der Bericht des Engländers John James Tobin über einen Besuch der Höhle aus dem Jahr 1832. Ein Wendepunkt in der Geschichte der Kreuzhöhle war der Besuch des Wiener Geologen Ferdinand von Hochstetter (1829–1884); er besuchte sie zweimal. 1878 grub er in Medvedji rov 4.600 Knochen von rund 100 Exemplaren eines Höhlenbären aus, aus denen zwei komplette Skelette zusammengesetzt und im Naturhistorischen Museum in Wien ausgestellt

wurden. Beim zweiten Besuch Hochstetters ein Jahr später erstellte der Archäologe Josef Szombáthy (1853–1943) einen detaillierten Höhlenplan. Die Höhle weist heute eine Länge von 1.415 Metern und einen Höhenunterschied von 89 Metern zwischen dem Eingang und dem Siphon der Hoffnung auf.

Große & Kleine Karlowitzer Höhle

Die wichtigsten Höhlen dieses Systems sind die: Velika und Mala Karlovica, Svinjska jama und Velika und Mala Skednenca. Die Bäche Cerkniščica und Stržen fließen hindurch in Richtung Rakov Škocjan Schlucht.



© Scheucher Th.

Die velika Karlovica ist eine Karsthöhle am westlichen Rand des Cerknica-Feldes, ist bereits auf einer Länge von 8 km erforscht. Der 200 m entfernte Eingang zur Kleinen Karlovica (1768 m) wurde zwischen 1969 und 1990 vollständig zugemauert. Das Wasser, das durch diese Höhlen fließt, fließt weiter bis zu den Zelška-Höhlen und ist Teil des Flusslaufs der Ljubljanica. Da man in der Vergangenheit die Überflutung des Cerknica-Feldes regulieren wollte, bauten sie in einigen Höhlen Dämme und Becken und veränderten den Flusslauf. Der Eingang zu velika Karlovica ist mit einer Beton Barriere versperrt, damit das Wasser langsamer in die Höhle fließt. Am unteren Ende des Damms befindet sich jedoch ein Betonrohr, durch das das Wasser kontrolliert in die Höhle gelangt. Der Abfluss des Wassers aus dem See ist vollständig verkarstet. Die größten Dolinen befinden sich im westlichen Teil des Sees, in der Nähe eines felsigen Abhangs in der Bucht Jama: Velika Karlovica, Mala Karlovica, Rakovski mostek, Svinjska jama, Kamnje und Narte. Im Jahr 1844 säuberten die Einheimischen einige große Dolinen, die mit Schilf, Ästen und Baumstämmen verstopft waren, und vertieften ihre Eingänge der Höhlen, die nun mehr Wasser schlucken konnten. Vor den Sinkholes Velika und Mala Karlovica wurden Holzgitter angebracht. Der See begann immer häufiger zu verschwinden und folglich ging die Zahl der Fische zurück (Kebe 1860). Deswegen wurde ein künstlicher Tunnel, der zur Blatna dvorana (der Schlammhalle) in die Velika Karlovica gegraben, ein bewegliches Tor reguliert seitdem den Wasserzufluss. Tiefes Wasser verhinderte unser weiteres Vorstoßen in die große Karlovica Jama, so dass wir uns auf die kleinere konzentrieren mussten. Anfangs sehr klein räumig, durch Schlupfe und niedrige, feuchte Kriechpassagen gewinnt die Höhle im hinteren Teil an Größe, auch wenn die großen Mengen an eingeschwemmten Material (Schilf, Holz, Müll) befremdlich wirken, sind die Tropfstein Formationen zahlreich und prächtig! Jeder Abschnitt ist ein Wechsel zwischen trockenen, sehr schlammigen und lehmigen Untergrund.

Srednja Karlovica

Die mittlere Karlowitzer Höhle.

Im nordwestlichen Teil der Ebene von Cerknica gibt es mehrere Höhlen, nach denen die Bucht (Höhlenbucht) benannt wird. Die wichtigsten von ihnen sind: Velika und Mala Karlovica, Svinjska jama und



© Scheucher Th.

Velika und Mala Skednenca. Die Bäche, Cerkniščica und Stržen fließen durch sie in Richtung Rakov Škocjan. Das Karlovic-System ist mit den Zelška-Höhlen verbunden und die Länge des gesamten Systems beträgt 12,8 km. Die Srednja Karlovica (95 m) liegt am Fuße der Felswand die den Abschluß des Zirknitzer Sees bildet, und gehört zum Höhlensystem

welches das Überwasser des Sees aufnimmt (mittlere Karlowitz Höhle). Der See ist das größte

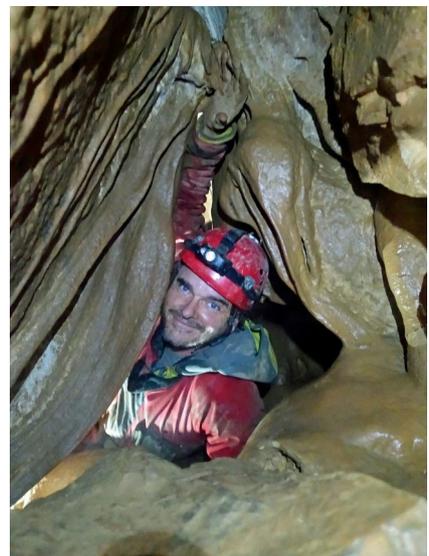
periodische Karstgewässer der Welt. Manchmal fehlt vom sonst riesigen „Cerknisko jezero“ im slowenischen Karst jede Spur. Sein Wasser ist dann in unterirdischen Gängen versickert, die bis heute nicht vollständig erforscht sind. Die Höhle selbst ist über einen unscheinbaren leicht schräg abfallenden Eingang zu befahren, welcher in einer Kammer mündet, die durch eine sehr niedrige Decke unterbrochen wird, und in einen nach links führenden Gang führt, von welchen drei sehr niedrige Schluffe wegführen. Der ganz linke Schluff führt in einem Rechtsbogen zuerst sehr schmal und nieder, jedoch immer mehr an Höhe gewinnend, leicht abfallend in Richtung Karlovica jama in dessen Wasser führenden Gang sie mündet. Auf halben Weg zu dieser zweigen weitere Gänge rechts ab, einer führt zurück zum ersten Schluff. Jedoch befindet unmittelbar davor ein weiterer Durchlass, durchkriecht man diesen, steht man wohl im schönsten Teil dieser Höhle, in einer Tropfstein geschmückten Halle, am Ende dieser folgt erneut ein Schluff der weiterführt, der jedoch nicht mehr befahren wurde.



© Scheucher Th.

MAČKOVIĆA

Der Eingang zur Höhle befindet sich im Untergeschoss am Nordrand einer 8 m tiefen Doline, östlich von Laze. Sie weist im slowenischen Höhlenkataster bereits eine Länge von 1280m und einen Höhenunterschied von 51m auf, und wurde 8. Dezember 1926 entdeckt. Der Eingangstunnel fällt sanft ab und weitet sich dann in die Kleine Halle, die für ihre Sinterbecken bekannt ist, durch die das Wasser bei großen Überschwemmungen im Karstbecken Planinsko polje überläuft und Miniaturkaskaden bildet. Von hier führt ein felsiger Eingangstunnel sanft nach Nordosten ab, der sich bald abflacht und sich zum Kleinen Saal erweitert. Von dieser Halle erhebt sich nach Norden ein kurzer Tunnel, der zum Durchgang, zur 150 m langen, bis zu 48 m breiten und bis zur 18 m hohen Großen Halle führt, die ein Volumen von 30.000 Kubikmetern hat. Der Boden der Halle fällt nach Norden ab, wo er in den nordwestlichen Tunnel übergeht und in einer Passage endet, hinter der sich der Schlamm-tunnel befindet. Bei normalen Wasserverhältnissen endet es mit einem Siphon und bei Hochwasser wird es geflutet. Die Mačkovića Höhle ist für ihre unterirdische Fauna bekannt, vor allem als Fundort des Blinden Höhlenkäfers (*Leptodirus hochenwartii*) und tatsächlich läuft ein Exemplar über einen Fels. Ein großer Teil der Höhle ist ohne Steigzeug machbar, ansonsten nur leichte Blockklettern, sowie eine schlammige Kriechpassage. Dem ersten Gang nordöstlich dem wir folgten, endet relativ rasch oberhalb eines Sinterwalls welchen man über einen kleinen Seitengang über ein Sinterbecken erreicht. Der zweite nach Norden führende Gang wird erst niedrig und scheint in einem Verbruch zu enden, welcher jedoch durch enge Felsblöcke kaminartig überklettert werden kann. Kein Anzeichen von Höhlenschmuck ist in diesen Bereich zu finden. Über einen kurzen schmalen Kriechgang erspähen wir im Lichtschein ein herab hängendes



© Scheucher Th.

Seil, das Echo welches aus diesem Gang zurück hallt klingt sehr vielversprechend. Der schmale Kriechgang mündet mitten in einem gewaltigen Sinterwall der in die große Halle führt. Wir steigen weiter in die Halle ab, wunderschöne Sinterfahnen und Tropfsteine am Höhlendach. Tiefer drinnen passieren wir einen Seitengang welcher links über eine Lehmrampe hinab führt, ein Halteseil überbrückt den lehmigen Abgrund, ehe es jenseits die Lehmrampe wieder hoch geht und in einem Siphon endet. An der Abzweigung dieses Tunnels taucht im Lichtschein unserer Lampen ein Seil auf, welches hier herab hängt und in eine höher liegende Etage führt. Wir entscheiden uns jedoch weiter der Haupthalle zu folgen. Der Rückweg mitten durch den Sinterwall ist mittels Reflektor markiert, da der Ausgang schwer zu finden ist. Zurück an der Kreuzung nahe dem Ausgang folgen wir dem dritten Gang nach Osten, zu einer niederen schlammigen Wasserstelle, welche nur kriechend passiert werden kann. Dahinter öffnet sich der Gang wieder und führt über einige Lehmrampen zu einem nach oben führenden Schacht von welchem 2 Seile herab hängen, am Ende des Ganges erneut ein großer Sinterwall der hinterklettert werden kann, jedoch ohne Fortsetzung. Zusammenfassend: Eine im Nachhinein betrachtet doch sehr schöne und sehr große Höhle mit schönem Sinter.

Unška Koliševka Stollenanlage

In den Wäldern der plateauartigen Karstwelt, ganz in der Nähe der ehemaligen Rapallo-Grenze zwischen Planinski polje und Rakov Škocjan, finden wir eine über 100 Meter tiefe und etwa 150 Meter breite Doline.



© Scheucher Th.

Die Unška Koliševka Doline, entstand durch den Einsturz einer unterirdischen Höhle. In der Nähe des Abgrunds befinden sich ausgedehnte Reste der italienischen Militärfestung – ein Netz aus mehreren Kilometern engen unterirdischen Gängen teils aus Beton, teils in den Fels gehauen, mit kleineren unterirdischen Räumen und mehreren Schächten ehemaliger Maschinengewehrtürme, Ruinen vieler über- und unterirdischen Gebäuden (einige durch Steinmauern getarnt). Zwei Gänge münden direkt in die Felswand des Abgrunds. Die Festung wurde zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg, als dieses Gebiet zu Italien gehörte, als Teil der sogenannten „Alpenmauer“ (Vallo Alpino) erbaut. Im befestigten Grenzgebiet sollen bis zu 15 km Tunnel gebaut worden sein, die später mit Wasser geflutet oder zu betoniert wurden, so dass „nur“ noch 1,5 km zu befahren sind. Die unterirdischen Militärtunnel haben mehrere Eingänge. Während wir die beeindruckende Aussicht auf die mächtige Doline genießen, folgen wir steil den Stufen nach unten und gelangen sogleich zu einem Stollenmundloch. Wir biegen rechts ab, und kommen bald zu einer neuen Treppe, dann nach links abzubiegen (rechts ist nicht viel zu sehen), hier sind die trockensten und interessantesten Teile des Tunnelsystems. Links führt der Tunnel über den Abgrund! Tatsächlich endet dieser Seitentunnel in der Mitte der Felswand der Unška Koliševka, hier ist Vorsichtig geboten! Weiter

im Inneren gelangt man an eine Kreuzung, am Ende dieser führen große vertikale Schächte, in kleinere Räume sowie an die Oberfläche. Ehemalige MG Stellungen. Als 1943 die italienischen Besatzer flüchteten, ließen sie 22 schwere, 13 leichte Maschinengewehre zurück. Alles was der ansässigen Bevölkerung als brauchbar erschien wurde abtransportiert. Der hintersten Teil der Stollen ist bereits komplett überflutet. Was sich in diesen Tunneln verbirgt ist unbekannt.



© Scheucher Th.

Teiln.: Scheucher Th.
Dürr R.
Schmoller Ph.

11. November
Torkoppen Eishöhle
(Hiebl M.)



© Hiebl M.

Im Eingangsbereich (Beginn des Abseilen) ist merklich weniger Eis als im letzten Jahr, was den Einstieg (abseilen) gefährlicher macht, da nun immer mehr loses Geröll begangen werden muss. Leider ist der Eisboden im Verhältnis zum letzten Jahr um ca. 30 cm höher. Dadurch war ein Erreichen der neuen Teile nicht mehr möglich. Nur einen Schlot, nach einer kurzen Engstelle konnten wir erreichen. Diesen werden wir demnächst technisch nach oben erkunden.

Teiln.: Hiebl M.
Florian

13. November
Steyreggerhöhle
(Fickert M.)

Die Steyreggerhöhle (große Höllweizen) ist ein unterirdischer Steinbruch. Sie liegt im Arkosesandstein. Dabei handelt es sich um verfestigte Sande aus feldspatreichem Sandstein, auch „Flinz“ genannt. Arkosesandstein wurden in den Höhlen unterirdisch abgebaut und für Bauzwecke verwendet. Man findet den Sandstein in vielen alten Bauten von Linz und der näheren Umgebung. Es gibt in der Höhle einige bemerkenswerte Sinterformen, das eindringende Wasser muss sehr kalkhaltig sein. Es finden sich auch kleine durch Tropfwasser entstandene Wasserbecken mit feingeschliffenen Steinen und an den Rändern gibt es teilweise Kristallformen. Die Höhle ist über 400 Jahre alt.



© Fickert M.

Teiln.: Fickert M.
Fickert S.
Weichenberger J.
Allhuter D.

13. November
Kraterschacht
(Knoll E.)

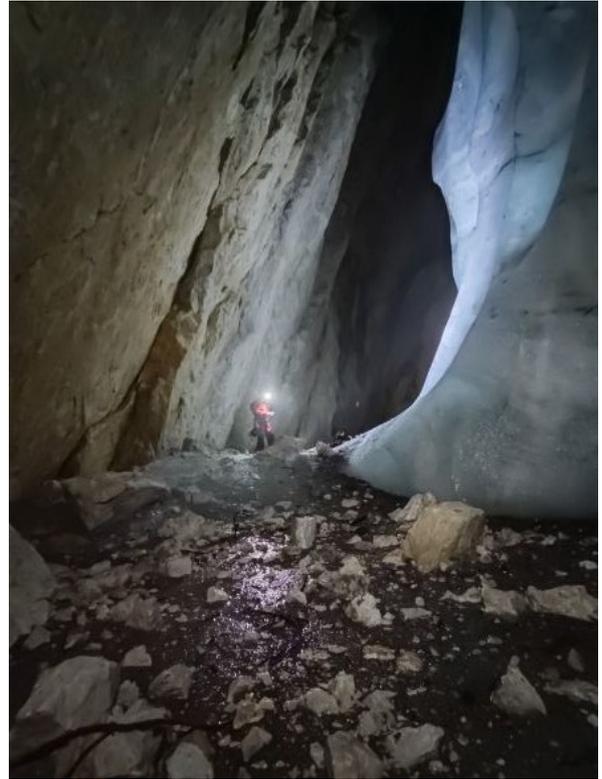
F.Eder und E.Knoll gingen zuerst zum Materialdepot beim Inselschacht bevor sie zum Kraterschacht nachkamen und beim Aufziehen des 230m langen Seiles halfen. L.Plursch und R.Weißmair fuhr bereits am Morgen mit einem Pickup bis zur Mayralm. Von dort waren es bei mildem, sonnigem Wetter nur mehr 40 Gehminuten bis zum Schachteingang. Beim Abstieg von etwa 12 bis 13 Uhr über die senkrechte Kante zum Materialdepot war diesmal auffallend, dass im Eingangsschacht, ab dem alten Tritteisen, die Wand noch rutschiger war als sonst (Algenüberzüge).

Vom Eiswellschachtgrund aus war zu erkennen, dass sich der Abstand des oberen Abseilbohrhakens vom Eis des Eiswalls seit 04.09.2019 von damals etwa 2 m auf 4 bis 5 m vergrößert hatte, es also zu einer deutlichen, „horizontalen“ Eisblockverkleinerung durch Abschmelzen gekommen war. Im „Untereisteil“ wurde der Datenlogger ausgelesen und die Eisschraube eingemessen. Beobachtet wurden auch neu gebildete Eisfahnen mit einer Höhe von 5 cm. Die deutlichsten Veränderungen zwischen Eingangsschachtgrund und Eiswellschacht seit der letzten Befahrung im Juli 2021 sind: 1. der Block am orografisch linken Rand des

Eingangsschneefelds, der beim Abstieg im Juli 2021 überklettert wurde ist inzwischen abgestürzt, 2. die beiden Bohrhaken von damals liegen inzwischen schon fast unerreichbar hoch über dem Schneefeld. 3. mindestens ein weiterer, vermutlich mehrere Kubikmeter großer Block der am Eislochrand am Eis aufliegenden Deckenversturstrümmer ist seit Juli 2021 abgestürzt und andere könnten demnächst nachrutschen.

Aufstieg samt Seilausbau von etwa 15 bis 17 Uhr.
Tourende auf der Mayralm um etwa 18 Uhr.

Teiln.: Weißmair R.
Plursch L.
Knoll E.
Eder F.



© Plursch L.

19. November
Rundschacht
(Fuxjäger Chr.)

Im Zuge einer Geländebegehung an der Südosteite des Gr. Größtenberges wurde der etwa 6m tiefe und 6m breite Rundschacht gefunden. Ein Abstieg fand nicht statt.

Teiln.: Fuxjäger Chr.



© Fuxjäger chr.

15. Dezember
Kreuzauerlucke
(Scheucher Th.)

Von der Zickenreith steigen wir mit Tourenski zur Höhle auf, die Koordinaten stimmten leider nicht, so hielten wir uns an die Beschreibung der Letztbefahrer der Höhle, und wurden rasch fündig. Der Höhleneingang der

Kreuzauer Lucke, einer ehemaligen Bergmilchgewinnungsstätte, liegt ziemlich gut versteckt am Fuß einer Fichte. Über einen 30m tiefen Schrägschacht gelangt man in die erste Halle, (Seil hilfreich) man findet hier gleich mehrere alte Knochen und Überreste einer alten Holzleiter. Von der Abbautätigkeit untertage sind viele



© Scheucher Th.

Spuren erhalten, sie reichen bis in eine Höhe von 4m, fast der gesamte Höhlenraum ist mit strahlend weißer Bergmilch überzogen. Am Ende der ersten Halle führt eine kleine Seitenkammer nach links, welche jedoch rasch endet, den Abschluss dieser Halle bildet eine Engstelle, welche in den schönsten Teil der Höhle mündet. Die Tropfsteinkammer ist so gut wie unversehrt, größtenteils sind die Wände mit weißer Bergmilch überzogen, rechts hinten befindet sich ein mehrere Meter langer Sinterwall, in der Halle stehen kleine (~50cm) Stalagmiten am Boden. Links hinten führt eine sehr steiler Gang nach oben, dessen Wände sehr feucht und glitschig sind, den Aufstieg ersparten wir uns, laut Plan führt er etwa 20-25m empor, oben zur recht Seite fällt er wieder herab und endet hinter dem Sinterwall rechts in der Halle. Leider lag zu wenig Schnee um sicher mit Skiern abgefahren zu können, so rutschten wir den Weg hinunter, völlig dreckig und durchnässt erreichten wir kurz nach 18h den Parkplatz.

Teiln.: Scheucher Th.
Dürr R.

23. Dezember

Weihnachtsschacht

(Neudeck St.)



© Neudeck D.

Am 23. Dezember war ich mit meinem Bruder Stefan mit den Skiern am Hohen Nock. Um nicht immer auf "alt bekannten Wegen" unterwegs zu sein, sind wir ein Stück nach dem Merkensteinbründl über den Knödelboden in Richtung Gipfel aufgestiegen, und siehe da in ca. 1710m Seehöhe sind wir vor einem doch imposanten Schacht gestanden. Dürfte sich um einen noch unbekanntes? Schacht handeln. Der Schacht befindet etwas von der Rettenbacher Höhe entfernt in den Latschen. Ich habe ihn vorerst "Weihnachtsschacht" getauft. Leider konnten wir ihn aufgrund von Materialmangel nicht befahren. Boden konnten wir zumindest vom Schachtrand aus keinen erblicken.

Teiln.: Neudeck St.
Neudeck D.

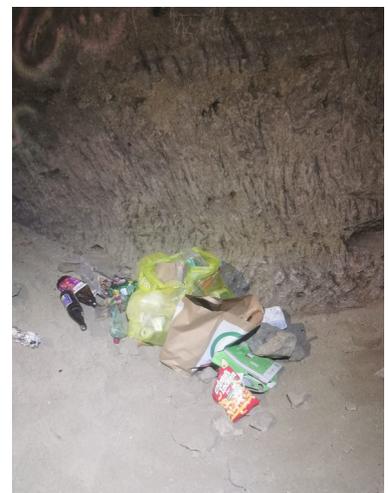
28. Dezember

Kleine Höllweizen

(Scheucher Th.)

Bei der heutigen Befahrung konnten keinerlei Fledermäuse gesichtet werden. Der Grund dürfte die illegale Nutzung der Höhle als Partyraum sein

Teiln.: Scheucher Th.



© Scheucher Th.

29. Dezember
Rettenbachhöhle
(Plursch L.)

In der Regenhalle wurden zwei Fortsetzungen untersucht, aber leider sind diese nach 4m bzw. 6m zu eng um weiter zu kommen. Danach haben wir noch den Verbindungsgang unter dem Mittagberg befahren.

Teiln.: Plursch L.
Huemer L.

30. Dezember
Wurzelloch
(Knoll E.)

Der heutige Besuch des Wurzelloch diente vornehmlich der photogrammetrischen Höhlenvermessung. Das Wurzelloch wurde 1983 von Sierninger Höhlenforschern entdeckt und im selben Jahr komplett erforscht und mit der damals üblichen Methode, mit Maßband und „Suunto“ Richtungs(Kompass)- und Neigungsmesser und Handskizze vermessen. Die vermessene Länge ist 133m. Diese Höhle eignet sich auf Grund der überschaubaren Größe, der zwei Eingänge, mehrerer Richtungs- und Neigungsänderungen und nicht zuletzt der leichten Zugänglichkeit gut für eine vergleichende Darstellung herkömmlicher Messmethoden und dreidimensionaler Aufnahme mittels Fotografieren der gesamten Höhlenwand- boden und Deckenflächen. Das Höhlenobjekt wird dabei zur Gänze fotografiert und daraus im Nachhinein in mehreren EDV-gestützten Prozessen eine 3D-Punktwolke erstellt, vernetzt und mit Texturen aus den Fotos überspannt. Dies erlaubt eine beinahe fotorealistische Betrachtung der Höhle von innen und ein Durchwandern des Wurzelloches am Wohnzimmertisch. Etliche Mitglieder im Sierninger Verein beschäftigen sich seit einiger Zeit mit dieser Materie und können auch schon kleine Erfolge vorzeigen. Neben dem Fotografieren konnten wir auch eine Zählung der Fledermauspopulation durchführen. Es wurden 36 Exemplare (vmtl.Kl.Hufeisennase) im Winterquartier beobachtet. Sie hängen vom unteren Eingang bis zum hintersten Ende verteilt an der Decke. Gleich nach der Engstelle beim unteren Eingang sahen wir auch 5 Wegdornspanner und eine Gelsen überwintern. Im Mittelteil konnten grünlichgelb flouresziernde Algen beobachten. Wegen der nächtlichen starken Regenfälle waren diesmal bei Messpunkt 8 und 13 (hinterer Höhlenteil) starke Wassereintritte, die aber gleich wieder



© Lackerbauer C.
im Schuttboden abfließen. Der untere Zugang durch den engen Schluf war deutlich enger als bei früheren Besuchen und konnte nur von Aby befahren werden. Die Anderen seilten sich vom oberen Eingang in die Höhle ab.

Teiln.: Baghdadi A.
Knoll E.
Lackerbauer C.
Plursch L.
Roithner H.